Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 90. Sonnabend den 14. April 1832.

Bekanntmachung.

Bei der am 2ten d. Mts. stattgefundenen zehnten Verloosung der über die Capitals-Summe des hiesigen vorstädtischen Belagerungsschadens ausgestellten Bescheinigungen sind die mit den Nummern:

15. 28. 38. 58. 59. 63. 66. 67. 75. 93. 108. 119. 124. 125. 134. 146. 156. 171. 178. 187. 210. 222. 237. 264. 267. 269. 284. 300. 312. 323. 332. 334. 422. 457. 462. 482. 501. 512. 537. 543. 570. 581. 604. 605. 631. 647. 664. 678. 702. 715. 731. 750. 771. 790. 796. 802. 859. 877. 895. 905. 929. 931. 934. 940. 948. 974. 995. 996. 1000. 1002. 1013 und 1024.

bezeichneten gezogen worden.

Wir fordern demnach die Inhaber dieser Bescheinigungen hiermit auf, sich von Montag den 16ten d. bis Montag den 14ten k. M., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9—12 Uhr im Amtsgelasse der Servis-Deputation, bei dem Rendanten Meißner zu melden und die ihnen gehörenden Summen gegen Rückgabe der quittirten Bescheinigungen in Empfang zu nehmen. Da übrigens bei der Ziehung der Nummer 537 nur noch eine Summe von 124 Rtlr. übrig war; so kann nach §. 12 des Regulativs über die Vergütigung des hiesigen vorstädtischen Belagerungs-Schadens auf die diese Nummer (537) führende Bescheinigung nur die letztgedachte Summe bezahlt, und wird dem Ueberbringer der Bescheinigung über das Unterschiedsquantum von 76 Rtlr. eine neue Bescheinigung ausgehändigt werden.

Hierbei erinnern wir zugleich die Inhaber nachbenannter, bereits früher gezogener, aber noch nicht präsentirter Bescheinigungen, nämlich: a) der Zinsenbescheinigung Nr. 230, b) der Capitalsbescheinigungen sub Numeris 144. 148. 235. 591. 688. 880. und 884. an deren nachträgliche Präsentation.

Breslau, den 7. April 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, vom 21. März. Wir haben hier die Ueberzeugung, daß die einstweilige Besetzung von Ancona durch die Franzosen den Frieden der Welt nicht stören wird, so wenig wie früher ihr Einrücken in Belgien ihn gestört hat. Die Diplomatie wird heutiges Tages solcher Zwischenereignisse leicht Meister, und wenn es auch nicht immer schnell damit geht, so geht es doch sicher auf das feste Ziel hin, als welches alle Kabinette sich die Erhaltung des Friedens gesetzt haben. Daß der ungewisse Zustand in den Niederlanden noch fortdauert, ist ein Uebel, das man beklagen muß, zugleich aber ein Beweis, daß diese Verhältnisse nicht vermögend sind, es zu einem Bruche zwischen den großen Mächten zu bringen; wenn Holland und Belgien sich nicht die Hände bieten, und der Vermittlung durch Nachgiebigkeit freiwillig entgegenkommen, so können sich die Unterhandlungen allerdings noch Jahre lang hinschleppen. Daß aber Belgien nicht französisch und republikanisch geworden, sondern für sich bestehend und monarchisch ist, darf in der Wagschale der Vortheile und Nachtheile des jetzigen Zustandes nicht übersehen werden. — Am Rhein hat man Furcht vor den Saint-Simonisten, auf die man, weil sie Preußen immer loben und sich gern blau kleiden, den Spruch angewendet hat: Timeo Danaos et… ferentes! Uebrigens, während einige Leute sagen, die Saint-Simonisten seyen die neuen Jesuiten, behaupten andere, sie seyen die ächten Freimaurer, und im Besitze der wahren Traditionen des Templerordens! — Ueber das Schicksal der polnischen Flüchtlinge, die noch auf preußischem Boden verweilen, sieht man mit nächstem einer sehr milden, in Verabredung mit Rußland zu treffenden Bestimmung entgegen. Daß sie gezwungen werden sollten nach Polen zurückzukehren, davon ist nicht und war nie die Rede, wohl aber hat man die Umtriebe abstellen müssen, wodurch unbefugte Einmischer den zur Rückkehr willigen und geeigneten Polen dies Vorhaben wieder auszureden suchten.

Berlin, vom 9. April. Nach Inhalt der im heute ausgegebenen Blatte der Gesetzsammlung publicirten Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 28. Februar über das Verfahren bei Einführung der Städte-Ordnung vom 19. Nov. 1808 in die mit derselben noch nicht versehenen Städte des Königreichs Preußen und in die zum provinzialständischen Verbande des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Preußischen Markgrafenthums Ober-Lausitz gehörenden Städte, ist dieselbe in allen denjenigen Orten einzuführen, welche auf dem Provincial-Landtage im Stande der Städte vertreten werden. Wünscht die eine oder andere der zu einem ständischen Kollektiv-Wahlverbande gehörenden Städte, daß die Städte-Ordnung bei ihr nicht eingeführt werde, und ist solches zu genehmigen, worüber Se. M. sich die Entschließung vorbehalten, so soll sie auch in Hinsicht der ständischen Verhältnisse vom Stande der Städte ausscheiden und in den der Landgemeinen übergehen. Die Verwaltung solcher Städte wird jedoch bis zu weiterer Bestimmung in der seitherigen Art fortgeführt. — Auch solchen Orten, welche bisher nicht als Städte auf dem Landtage vertreten waren, werden Se. Maj., wenn die Umstände sich dazu eignen, auf besonderen Antrag die Städteordnung verleihen, womit sie dann auch in Hinsicht der ständischen Vertretung zu den Städten übergehen. — Alle diejenigen Einwohner, welche nach der Städte-Ordnung das Bürgerrecht zu gewinnen haben und solches bei Einführung des Gesetzes noch nicht besitzen, erhalten solches unentgeltlich. Alle Einwohner aber bleiben im Genusse der nach der Ortsverfassung ihnen zeither zugestandenen Rechte, mit Ausschluß der Stimm- und Wahlfähigkeit, welche vom Bürgerrechte und von den §§. 74 und 84. der Städte-Ordnung aufgestellten Erfordernissen abhängt. — Da es für jede Stadt einer Feststellung derjenigen Einrichtung bedarf, worüber die Städte-Ordnung der Gemeine die Wahl aus alternativen Bestimmungen vorbehalten hat, so soll jede Stadt verpflichtet seyn, das im §. 51. der Städte-Ordnung bezeichnete Statut in der vorgeschriebenen Frist abzufassen, wenn sich dasselbe auch nur auf die vorbehaltene Wahl solcher Bestimmungen beschränkt. Zugleich wollen Se. Majestät in Erweiterung der im §. 49. der Städte-Ordnung den Stadtgemeinen ertheilten Befugniß dieselben berechtigen, durch das Statut in den Formen der Kommunal-Verwaltung diejenigen Abweichungen von den Vorschriften der Städteordnung, welche sie nach örtlichen oder sonst eigenthümlichen Verhältnissen dem Interesse ihres Gemeinewesens nothwendig oder nützlich erachten, insoweit zu treffen, als dadurch die Selbstständigkeit der Bürgerschaft in ihrer Kommunal-Verwaltung, als das Hauptprincip der Städteordnung, nicht gefährdet wird. Dergleichen Statute, worin die Bestimmungen der Städteordnung modificirt werden, sind jedoch zu Allerhöchst-Ihrer unmittelbaren Bestätigung vorzulegen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 31. März. Am 15. (27.) dieses hielt das letzte hierher bestimmte Regiment der Kaiserlichen Garde seinen Einzug in St. Petersburg; die übrigen beziehen ihre Kantonnirungen in der Umgegend. Nach vielen ausgestandenen Beschwerden befinden sich somit die Kerntruppen wieder in ihren gewöhnlichen Standquartieren. — Von dem zuletzt eingetroffenen Litthauischen Regiment sowie von sämmtlichen ihm vorangegangenen Truppen des Gardekorps kann nur wiederholt werden, was schon früher von dem Veteran der Garde-Regimenter, dem Preobrashenschen gesagt ward. Nur soviel werde hier wiederholt: das rüstige und heitere Aussehen der Krieger, ihre ausgezeichnete Haltung, die Sauberkeit ihrer Kleidung und der vortreffliche Zustand der Pferde, verdienen Bewunderung. Dabei ist nicht zu verschweigen daß nicht allein das glänzende Aeußere eine charakteristische Eigenschaft der Truppen dieses ausgezeichneten Korps ist; nicht minder nachahmungswürdig sind der Muth und die Tapferkeit, welche während des Feldzuges und insbesondere bei der Erstürmung Warschaus, ihre Leitsterne auf dem Schlachtfelde waren. Wenn auch das ganze Gardekorps, welches die Reserve der Armee bildete, den ausschließlichen Ruhm der Erstürmung und Eroberung der Wälle und Redouten von Warschau nicht theilen konnte, so haben doch die aus jedem Regimente aufgerufenen Freiwilligen den kriegerischen Geist der die Garde beseelt, zur Genüge bewährt; von den aus dem blutigen Sturme zurückgekehrten waren viele mit rühmlichen Wunden bedeckt, und wir sehen 15 junge Offiziere, Freiwillige beim Warschauer Sturme, nach dem strengen und unpartheiischen Urtheilsspruche des Ordenskapitels, mit dem Georgenkreuze geschmückt, während die ganze Zahl der am Leben gebliebenen nicht mehr als 33 beträgt. Aehnliche Beispiele hat es noch nicht gegeben und es schiene unmöglich, daß in irgend einem andern Korps von 33 Offizieren, beinahe die Hälfte nach dem Urtheil des Kapitels, das Ehrenkreuz des Georgenordens verdienen könnte.

Kaiserlicher Ukas vom 12. (24.) März. Unser in Gott ruhender vielgeliebter Bruder, der Kaiser, davon benachrichtigt: daß in dieser Residenz das durch viele frühere gesetzliche Verbote untersagte Kartenspiel welches Er nur für eine beschönigte Art Raub ansah, dennoch getrieben werde, verordnete: die Spieler, ohne Unterschied des Ortes und der Person, zu verhaften und dem Gerichte zu überliefern. Ungeachtet dieses Allerhöchsten Beschlusses, und einiger Exempel gerechter Strenge, die an überwiesenen Spielern statuirt worden, ersehen Wir, daß dennoch leider in Unserm Reiche einerseits die verderbliche Spielsucht und andrerseits die Begierde durch dieses schändliche Mittel sich in den Besitz fremden Eigenthumes zu setzen, nicht aufhören, von Zeit zu Zeit neue Opfer, und neue Frevler am Gesetze zu veranlassen. Ernstlich darauf bedacht: das Wohlergehen Unserer lieben getreuen Unterthanen auf feste Grundlagen zu stützen, hegen Wir die Ueberzeugung, daß ein Glücksspiel, welches im Augenblicke, das durch vieljährige Mühe und Sorge gesammelte Vermögen ganzen Familien entreißt, um es in die Hände von Leuten zu bringen, deren Wandel sie zu einer Schmach für die Gesellschaft stempelt, nur eine moralische Seuche ist, welche in einem wohlgeordneten Staate nie und unter keinem Vorwande geduldet werden kann. Demzufolge befehlen Wir, unter Einschärfung der vorerwähnten Gesetze, den Lokalobrigkeiten überall in Unserem Reiche, Zusammenkünfte, welche verbotene Kartenspiele und überhaupt Hazardspiele jeder Art zum Zwecke haben, sogleich aufzuheben und die dabei betretenen Spieler, ohne allen Unterschied des Standes und Ranges, dem Gerichte zur strengen gesetzlichen Ahndung zu überliefern, wobei zu merken, daß nach Maaßgabe des höhern Ansehens des Schuldigen auch dessen Straffälligkeit sich verdoppelt.

Von der russischen Grenze, vom 24. März. Es war für den Augenblick eine veränderte Dislokation der russischen Armee beschlossen worden, man ist aber davon zurückgekommen, und es bleibt beim Alten. Die Truppen, welche Befehl bekommen hatten, Halt zu machen, setzen ihren Marsch nach den innern Provinzen wieder fort. Dem Vernehmen nach hatte die Nachricht von der gewaltsamen Besetzung von Ancona im ersten Augenblicke zu St. Petersburg für nöthig erachten lassen, grö-

fere Truppenmassen an den Gränzen von Polen aufzustellen, um im Nothfalle schneller an den Rhein gelangen zu können; nachdem es sich aber gezeigt hat, daß die Sache sich auf diplomatischem Wege abthun läßt, so ist es aus Rücksicht auf die bessere Erhaltung und Verpflegung der Truppen bei ihrer weitern Auseinanderlegung, die schon früher anbefohlen war, geblieben. Man versichert, daß in Petersburg der größte Unwille über das Benehmen der Franzosen gegen den römischen Stuhl herrschte, und daß man Anfangs den Krieg für unvermeidlich ansah. Auch soll dem Grafen Pozzo di Borgo aufgetragen worden seyn, nicht nur den Unwillen des Kaisers über eine so völkerrechtswidrige Handlung dem Pariser Kabinette unumwunden zu erkennen zu geben, sondern dasselbe auch auf die Folgen aufmerksam zu machen, falls die vom Papste verlangte Genugthuung nicht geleistet werden sollte. Seitdem scheinen aber theils von Paris, theils von Wien, Depeschen eingegangen zu seyn, welche die Sache in einem mildern Lichte darstellen, und man glaubt, es werde zu keinen ernstlichen Irrungen kommen. Man hat sich in Paris durch die energische Sprache des russischen Botschafters überzeugen müssen, daß das Petersburger Kabinet die gerechten Forderungen des Papstes nachdrücklich unterstützen will, und hierin auch auf die andern Kontinentalmächte rechnen kann. Das französische Kabinet könnte sich also nicht verhehlen, daß es eine der mächtigsten Coalitionen gegen sich hervorrufen würde, wenn es in dieser Sache nicht dem Rechte gemäß handeln wollte. Bis hieher hat wirklich die Besorgniß vor einem Kriege Frankreich in den Schranken der Mäßigung erhalten; es ist daher für das im Innern von verschiedenen Parteien zerrissene, und auch von Außen bedrohte Frankreich sehr zu wünschen und auch zu erwarten, daß sich die bisherige Mäßigung seines Ministeriums abermals bewähren, und der übereilte Schritt bei Ancona, auf eine angemessene Weise wieder gut gemacht werden wird.

Frankreich.

Paris, vom 2. April. Der Präsident des Minister-Raths hat folgendes Rundschreiben an sämmtliche Präfekten erlassen: „Paris, vom 22. März. Herr Präfekt! Die erste Pflicht der Verwaltung ist die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung. Sie muß sowohl auf die Ursachen, welche dieselbe stören könnten, als auch auf die Umtriebe derer, denen sie lästig ist, ein wachsames Auge haben und den politischen Leidenschaften, die sie bedrohen, einen unerschütterlichen Widerstand entgegensetzen. Ueber ein Jahr lang ist Paris der Schauplatz aufrührerischer Versuche gewesen; sie wurden energisch und mit Erfolg unterdrückt, und die guten Bürger können hoffen, daß dieselben sich nicht mehr erneuern werden. Die Festigkeit der durch die loyale Mitwirkung der Kammern unterstützten Regierung, das patriotische Benehmen der braven National-Garde und unserer unerschrockenen Armee haben über die Partei der Unordnung gesiegt. Dieses Beispiel muß in den Departements nachgeahmt werden, wenn die in Paris besiegten Factionen ihr strafbares Gewerbe in dieselben zu verpflanzen und dort Unruhen zu veranlassen suchen. Einige neuere Vorfälle lassen glauben, daß dies der Plan der Ruhestörer gewesen. Ihre Umtriebe entgehen der Regierung nicht; die von ihnen gestifteten Vereine machen aus ihren Absichten wenig Hehl, und die von diesen angewandten Mittel lassen über den Zweck, den sie sich vorsetzen, wenig Zweifel übrig. Wachen Sie über dem Treiben derselben, Hr. Präfekt; beobachten Sie die Wirkung ihrer Rundschreiben, das Benehmen ihrer Emissarien und Korrespondenten, zerstreuen Sie sorgfältig die Vorurtheile und Besorgnisse, welche dieselben zu verbreiten suchen. Die öffentliche Sicherheit ist Ihrer Obhut anvertraut, und die guten Bürger sind bereit, die Behörde zu unterstützen, wenn diese sich wachsam, einsichtig und muthig zeigt. Die Regierung sieht in diesen letzten Anstrengungen der ruhestörenden Parteien den Beweis ihrer Niederlage und das Geständniß ihrer Ohnmacht; sie ist fortan gegen ihre Angriffe gesichert. Es ist von Wichtigkeit, daß die vom Mittelpunkte entfernten Orte nicht Schlupfwinkel derselben werden; alle Theile des Königreichs müssen der Ruhe und Sicherheit, deren die Hauptstadt genießt, ebenfalls theilhaftig werden. Hierzu beizutragen, darin, Herr Präfekt, möge Ihr Ehrgeiz bestehen; befleißigen Sie sich, den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die Unabhängigkeit Ihrer Autorität zu erhalten; weichen Sie nicht einen Schritt vor Gewalt oder Drohungen zurück; unterhalten sie enge Verbindungen mit den Munizipal-Verwaltungen, durchdringen Sie dieselben mit dem Geiste der Regierung; der Beistand derselben ist Ihnen unentbehrlich, und ihre Anhänglichkeit an unsere Institutionen bürgt Ihnen für die patriotische Mitwirkung derselben. Die National-Garde ist insbesondere zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung berufen. Das Beispiel der Pariser National-Garde muß edlen Wetteifer erregen; Sie werden, ich zweifle nicht daran, in dieser Bürger-Miliz die Hingebung, Entschlossenheit und Verständigkeit finden, die in den Tagen der Unruhe und Besorgniß so nothwendig sind. Bestreben Sie sich, in der National-Garde ein unwandelbares Festhalten an dem Geiste ihrer Einsetzung zu erhalten und besonders zwischen ihr und der Armee jenes für den öffentlichen Frieden so wichtige und mächtige Bündniß zu stiften. Die National-Garde und die Armee müssen auf den Ruf des Gesetzes in einer Reihe marschiren und keine andere Eifersucht kennen, als die der Vaterlandsliebe, der Hingebung und der Subordination. Lassen Sie uns, Herr Präfekt, das Vertrauen hegen, daß die schlimmen Tage vorüber sind. Die von der Juli-Revolution gegründete Regierung kann endlich auf die Zukunft rechnen; sie trotzt allen Parteien, von denen sie seit ihrem Entstehen bedroht wurde. Der sich immer mehr befestigende allgemeine Friede muß auch dem inneren Frieden zum Vortheil gereichen. Es ist die Sache der Departements-Verwaltung, die Regierung bei der Vollbringung ihres Werkes zu unterstützen; sie muß den partiellen Aufregungen vorbeugen und die letzten Bemühungen des Parteigeistes vereiteln; sie muß die Achtung vor dem Gesetze, eine der ersten Tugenden freier Völker, und das öffentliche Vertrauen befestigen, welches den Einfluß der Behörde sichert und erleichtert. Indem Sie sich, Herr Präfekt, mit den Absichten der Regierung durchdringen und dieselben mit Weisheit und Muth zu verwirklichen suchen, werden Sie neue Ansprüche auf das Vertrauen derselben erwerben, und ich werde mich glücklich schätzen, dem Wohlwollen des Königs diejenigen zu empfehlen, die, indem sie dem Lande Dienste leisteten, auch ihm gut dienten. Das Königthum ist national, und Frankreich ist monarchisch; beide haben Anspruch auf unbedingte Hingebung. Genehmigen Sie u. s. w. Der Präsident des Minister-Raths und Minister des Innern, Casimir Périer." — Auch das Journal des Débats sagt, es scheine nunmehr gewiß zu seyn, daß die Kammern unmittelbar nach dem Schlusse der jetzigen Session zu einer zweiten zusammenberufen werden würden.

Die Gazette des Tribunaux meldet: „Jeder Tag enthüllt neue Umstände über das Komplott, das in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar ausbrechen sollte. Noch ganz kürzlich sollen gegen Personen von Stande Vorführungs-Befehle erlassen worden seyn. Der im Departement des Kanals verhaf-

* *

tete ehemalige Advokat Gechter ist nach Paris gebracht worden; er scheint bei jenem Komplotte eine große Rolle gespielt zu haben. Die von dem Instruktionsrichter Poultier seit einigen Tagen verhörten zahlreichen Zeugen haben wichtige Aussagen gegen Gechter und gegen den mit ihm verhaftet gewesenen Secretair des Herrn von Bourmont, J. Lebrun, gethan. Beide sollen am 1. Februar um 11 Uhr Abends in einem Hause in der Nähe des Palais-Royal zusammengekommen seyn und Dolche und Pistolen gezeigt haben, so wie eine Summe von 60.000 Fr. in Golde, von der Lebrun gesagt haben soll, sie sey zur Bezahlung der subalternen Verschworenen bestimmt. Auch spricht man von der Verhaftung einer ehemaligen Schauspielerin des Odeon-Theaters und Geliebten des Advokaten Gechter, bei welcher Patronen gemacht worden seyn sollen."

Gestern Nachmittag um 3 Uhr begab sich der Herzog von Orleans, von dem Präsidenten des Minister-Raths begleitet, nach dem Hotel-Dieu, um die dort befindlichen Cholerakranken zu besuchen; er ward hier von dem Handels-Minister, dem Präfekten des Seine-Departements, Grafen v. Bondy, dem Polizei-Präfekten, und dem Präsidenten des oberen Sanitäts-Rathes, Baron Hely d'Oissel, so wie sämmtlichen diesem Rathe angehörenden Aerzten empfangen. Der Prinz besichtigte die beiden Säle der Cholerakranken bis ins Detail, trat an die Betten sämmtlicher Kranken, sprach zu ihnen Worte des Trostes, erkundigte sich theilnehmend nach ihrem Zustande und nach den verschiedenen Behandlungsweisen, nahm mehrere Bittschriften entgegen, unterhielt sich lange mit den Beamten und Aerzten der Anstalt und lobte ihren Eifer, so wie den der barmherzigen Schwestern, die jetzt ihre Thätigkeit und Aufopferung zu verdoppeln scheinen. Der Besuch des Prinzen dauerte fast eine Stunde und machte einen lebhaften Eindruck auf die Gemüther der Kranken, deren Muth er neu zu beleben schien.

Ueber den gestern stattgefundenen Aufruhr der hiesigen Lumpensammler meldet der Temps: „Gestern früh fanden im Faubourg St. Antoine, in den an den Markt Lenoir und den Platz Maubert gränzenden und in den nach der Brücke des Hotel-Dieu und der St. Michaels-Brücke führenden Straßen, ferner in den Straßen Mouffetard, St. Jasques, Copeau und der Umgegend des Gefängnisses von Sainte Pelagie Volks-Aufläufe statt, deren Veranlassung folgende war: Vor einigen Monaten hatte eine Gesellschaft die Fortschaffung der Unreinigkeiten von den Straßen der Hauptstadt übernommen; an die Stelle der bisherigen Schmutzkarren, welche nur einmal des Tages durch die Straßen circulirten, sollten leichtere Karren treten, die bei Tag und Nacht thätig wären und alle Unreinigkeiten fast in demselben Augenblicke, wo dieselben auf die Straße geworfen worden, fortnähmen. Die Subsistenz der in Paris lebenden 4000 Lumpensammler hängt aber daran, daß der Schmutz des Abends und des Nachts auf den Straßen liegen bleibe, damit sie die Lumpen und andere Abwürfe, aus welchen sie Nutzen ziehen, auslesen können; das neue Reinigungs-System zerstörte also ihren Erwerbszweig. Schon im Beginn des verflossenen Monats, wo dasselbe in Ausführung gebracht werden sollte, hatte es bei ihnen Gährung veranlaßt, und die Behörde verschob aus Rücksicht auf die Noth der armen Volksklasse die Einführung desselben. Da die Cholera jetzt aber verdoppelte Reinlichkeit nöthig macht, so hatte der Polizei-Präfekt angeordnet, mit dem 1. April das neue System einzuführen, und seit gestern Morgen cirkulirten die neuen Karren in den Straßen. In den oben genannten Straßen, wo die Lumpensammler besonders wohnen, stürzten einige Hunderte derselben, mit Stöcken bewaffnet, über die Karren her, spannten die Pferde ab, zertrümmerten und verbrannten die Karren. Fast überall war das Unheil schon geschehen, als die bewaffnete Macht und die Polizei-Commissarien herbeikamen, und die Ruhestörer liefen aus einander. Man erzählt uns, daß viele im Fliehen ausriefen: „Auf morgen! morgen ist der große Tag." Starke Piquets der Municipal-Garde patrouillirten, und Mittags war im Faubourg St. Antoine die Ruhe wieder hergestellt; in den anderen Vierteln, wo ähnliche Unordnungen stattfanden, war dies hingegen noch nicht der Fall. Auf der St. Michaels-Brücke wurde ein Karren in die Seine geworfen; im Faubourg St. Germain waren die Lumpensammler mit Aexten bewaffnet, womit sie in wenig Minuten die Karren zertrümmerten; sie wurden von Frauen, die einen thätigen Antheil nahmen, aufgereizt. Gegen 4 Uhr hatten sich die überall zurückgebliebenen Ruhestörer am Platze Maubert in großer Anzahl concentrirt und hinderten die Cirkulation. Die Läden wurden in dieser Gegend geschlossen. Mehrere zogen nach Ste. Pelagie, um die Gefangenen zu befreien; die reitende Municipal-Garde eilte herbei und zerstreute sie, um 8 Uhr Abends war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Diese fast sämmtlich betrunkenen Menschen beleidigten und bedrohten die an ihnen vorüberkommenden Personen. Schon vorgestern hatten auf dem Platze Maubert einige Versuche stattgefunden; man wollte den Gendarmen einen Deserteur entreißen, den diese nach dem Gefängniß brachten." — Die France Nouvelle fügt hinzu: „Eine gestern in der Straße St. Jacques zurückgetriebene Bande der Meuterer begegnete jungen Leuten, welche die üble Stimmung derselben benutzten, um sie nach Ste. Pelagie fortzuziehen; der Haufe wuchs unterwegs durch die Individuen an, die bei allen Straßenunruhen thätig sind; 200 Ruhestörer ungefähr versammelten sich vor dem großen Thore des Gefängnisses und suchten es zu sprengen. Die in vollem Aufruhr befindlichen Gefangenen zerstörten während dessen ein Gerüst und zerbrachen einen Riegel der inneren Thüre. Die in den Hof dringende bewaffnete Macht wurde mit einem Steinregen empfangen. Als nach der gesetzlichen dreimaligen Aufforderung die Gefangenen sich weigerten, zu gehorchen, fielen vier bis fünf Schüsse, wovon ein Gefangener getödtet wurde. Neun der Hauptmeuterer wurden festgenommen und nach dem Gefängnisse la Force gebracht. Die vor dem Gefängnisse befindlichen Gruppen zerstreuten sich sogleich."

Paris, vom 3. April. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer berichtete der Graf Delaborde über das auf dem Bastille-Platze zum Andenken an die letzte Revolution zu errichtende Monument. Dem entworfenen Plane gemäß, sollte das Denkmal aus einer 30 Fuß hohen Säule mit einem unverhältnißmäßig hohen Fußgestelle bestehen. Der Berichterstatter fand diesen Maßstab zu klein und trug sonach darauf an, die ausgesetzte Summe bis auf 900,000 Fr. zu erhöhen, um eine Säule nach dem Vorbilde der Trajanischen oder Antoninischen zu errichten. Die Berathung über diesen Gegenstand wurde auf den nächsten Sonnabend über acht Tage angesetzt.

Das Gehalt des Finanz-Ministers wurde um 20,000 Fr. herabgesetzt. — Den Bewegungsgrund zu den vorgestern und gestern in der Haupstadt vorgefallenen Unruhen muß man hauptsächlich dem Umstande beimessen, daß das plötzliche Erscheinen der Cholera einer Masse kleiner Kaufleute und Krämer ihren Verdienst schmälert. Die in den öffentlichen Blättern erschienenen und an den Straßenecken angeschlagenen Verhaltungsregeln, wonach man sich des übermäßigen Genusses des Weins und Branntweins, aller geräucherten Fleischwaaren u. s. w. enthalten soll, mußte nothwendig alle diejenigen Professionisten,

die mit dergleichen verbotenen Gegenständen handeln, mißstimmen; diese sind es, die jetzt dem Volke einzureden suchen, daß die Cholera in Paris gar nicht existire. In der That hört man die völlig unbemittelte Klasse in den Straßen laut rufen, die Polizei selbst erfinde die Cholera, und wer noch einige Sous in der Tasche hat, schlägt absichtlich sein Quartier bei den Wein- und Branntwein-Verkäufern auf und giebt sich dort der Völlerei hin, um zu beweisen, daß er keine Furcht vor der Krankheit habe. Hierin muß man ohne Zweifel aber auch die Ursache suchen, daß das Uebel so sehr um sich greift. Es herrscht seit einigen Tagen hier eine gewaltige Gährung; die Lumpensammler haben es bei ihrem vorgestrigen Unfuge nicht bewenden lassen, und überall schlägt der Pöbel sich auf ihre Seite. Zahlreiche Patrouillen durchzogen schon in der Nacht vom 1sten auf den 2ten die engen Straßen in den Stadtvierteln St. Martin, St. Antoine und St. Marceau. Die Lumpensammler hatten sich mittlerweile außerhalb der Mauern der Hauptstadt versammelt und erschienen gestern in aller Frühe, umgeben von einer großen Volksmenge, auf dem Châtelet-Platze mit dem Rufe: „Gebt uns Arbeit!" Drei Schmutz-Karren, die um 7½ Uhr Morgens den Quai des Orfèvres entlang kamen, wurden in die Seine geworfen, andere, denen der Pariser Pöbel in den Landstraßen begegnete, zertrümmert oder verbrannt. Zugleich wurden, wie Nachts zuvor, eine große Menge von Stadtlaternen zerschlagen. Um 9 Uhr war der Châtelet-Platz von einer zahlreichen Volksmenge angefüllt, die sich zum Theil nach dem Boulevard du Temple und der Straße St. Antoine in Bewegung setzte. In den Stadtvierteln St. Denis und St. Martin wurde Rappell geschlagen, um die Nationalgarde unter die Waffen zu rufen. Mittlerweile führten die Dragoner, nachdem die gütlichen Aufforderungen der Polizei-Kommissarien fruchtlos geblieben, verschiedene Chargen auf das Volk aus; es gelang ihnen indessen eben so wenig, die Gruppen zu zerstreuen; einige Personen kamen dabei zu Schaden. Um 11½ Uhr griff der Pöbel den Posten auf dem Châtelet-Platze an; derselbe bestand nur aus etwa 6—8 Municipal-Gardisten, da die übrigen in der Umgegend zur Vertreibung des Volkes benutzt wurden. Die Thür wurde erbrochen, man zerschlug die Fenster, und die geringe Mannschaft sah sich genöthigt, der Menge zu weichen. Um dieselbe Zeit wurden in anderen Stadtvierteln mehrere mit Mobilien beladene Wagen, die die Stadt verlassen wollten, von dem Volke mit dem Bemerken angehalten, daß die wohlhabenderen Familien der Cholera wegen nicht auswandern dürften. Gegen 12 Uhr bildeten sich neue Volksgruppen in dem Lateinischen Quartiere, wogegen auf dem Châtelet-Platze die Bewegung sich einigermaßen legte. Es wurden etwa 120 — 130 Individuen verhaftet. Sämmtliche Obersten der Nationalgarde erhielten den Befehl, die Tambours nach den Mairien zu schicken, um auf den ersten Wink Rappell schlagen zu können. Zahlreiche Patrouillen von Karabiniers, Dragonern, Linientruppen und National-Gardisten durchzogen den ganzen Nachmittag die Stadt. Um 3½ Uhr wurde im 8ten, 9ten, 10ten und 12ten Bezirke aufs neue Allarm geschlagen. Das Louvre war geschlossen, und zwei Dragoner-Schwadronen bewachten die Eingänge zu demselben. Zwischen 4 und 5 Uhr wurde es etwas ruhiger; die Arbeiter begaben sich nach den Barrièren, erklärten aber laut, daß sie am folgenden Tage zurückkehren würden. Abends war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt.

Gestern Nachmittag ritten die Herzoge v. Orleans und Nemours, von Generalen und Adjutanten umgeben, inmitten der Unruhen durch die Straßen und musterten die im Louvre, so wie auf verschiedenen Plätzen aufgestellten Abtheilungen der Garnison und der National-Garde. Ueberall wurden die Prinzen mit einstimmigem Beifallruf empfangen. — Der Polizei-Präfekt hat folgende Proclamation erlassen: „Einwohner von Paris! Die Ruhe, deren Ihr seit einem halben Jahre genosset, wird in diesem Augenblicke durch eine von den Feinden der Ordnung irregeleitete Menschenklasse gestört. Die für die Reinigung der Straßen eingeführten neuen Wagen haben den Vorwand zu tumultuarischen Zusammenrottungen geliehen, welche die Ruhe einiger Stadtviertel stören. Man hat die Lumpensammler überreden wollen, die Wegräumung der auf die Straße geworfenen Unreinigkeiten werde des Nachts geschehen und sie würden also ihr Gewerbe nicht ferner treiben können. Es ist aber keine Veränderung eingetreten, welche auf ihren Erwerbszweig Einfluß haben könnte; die von der Behörde getroffenen Maßregeln schonen alle Interessen. Andere abgeschmackte Gerüchte über die Cholera sind in den Vorstädten von Uebelgesinnten verbreitet und von Furchtsamen geglaubt worden. Einwohner von Paris! hört auf die Stimme Eurer Behörden und glaubt ihnen, denn nie fühlen sie mehr, was Ihr von ihnen erwarten dürft, als in den Augenblicken, wo ihre persönliche Hingebung Euch nützlich seyn kann. Fügt nicht den Uebelständen einer zufälligen Krankheit, die von den Feinden Eurer Sicherheit übertrieben und vermehrt werden, die Gefahren einer Unordnung hinzu, die den von der Behörde im Interesse der öffentlichen Gesundheit getroffenen Vorsichts-Maßregeln schadet. Mit Abscheu weiset diejenigen zurück, welche die Wirkungen eines vorübergehenden Uebels als Waffen gegen die Gesellschaft und als Mittel für ihre aufrührerischen Pläne gebrauchen. Dieses Uebel darf bei einer so hochherzigen Bevölkerung, wie die Pariser, nur Handlungen der Hingebung und Wohlthätigkeit an den Tag bringen. Die Gesetze wachen für die Aufrechthaltung der Ordnung, während die Menschlichkeit für die Linderung der öffentlichen Leiden thätig ist. Wir werden mit Aufopferung die Pflichten der Menschlichkeit, mit Strenge aber die Vorschriften der Gesetze erfüllen. Wir erwarten von Euch, daß Ihr die Maßregeln der Behörde gegen die Ruhestörer unterstützen und den Anstrengungen, die sie zu Gunsten der Unglücklichen macht, Beistand leihen werdet. Hülfe dem Unglück und Kraft dem Gesetze! Paris, den 2ten April. (gez.) Gisquet." Außer obiger Proclamation hat der Polizei-Präfekt ein Rundschreiben an die Polizei-Kommissarien erlassen, worin es heißt: „Der Ausbruch der Cholera in der Hauptstadt hat den ewigen Feinden der Ordnung eine neue Gelegenheit verschafft, schändliche Verleumdungen gegen die Regierung zu verbreiten. Sie haben gewagt, zu behaupten, daß die Cholera nichts anderes, als eine von den Agenten der Behörde bewirkte Vergiftung sey, um die Einwohnerschaft zu vermindern und die allgemeine Aufmerksamkeit von den politischen Fragen abzuleiten. Ich bin benachrichtigt, daß, um diesen entsetzlichen Angaben Glauben zu verschaffen, einige Elende den Plan gefaßt haben, die Weinschenken und Fleischerscharren mit Gift in Flaschen und Paketen zu durchlaufen, um dasselbe in die Brunnen, Weinkannen und auf das Fleisch zu gießen und zu werfen, oder auch nur um sich so zu stellen und sich dann von Mitverbrechern auf frischer That ertappen zu lassen; diese sollten dann, sie als zur Polizei Gehörige bezeichnend, ihre Entweichung begünstigen und dann alles Mögliche thun, um die Wahrheit der gegen die Behörde erhobenen gehässigen Beschuldigungen zu beweisen." — Die France nouvelle bemerkt über die letzten Unruhen: „Die Beschwerden der Lumpensammler, daß ihnen durch die neuen Schmutzkarren ihr Verdienst entzogen werde, war offen=

bar ein bloßer Vorwand. Wären sie wirklich durch diese neue Einrichtung plötzlich außer Brod gesetzt worden, so würde es die Pflicht der Behörde gewesen seyn, sie auf die eine oder die andere Weise zu unterstützen, denn gewiß hätte sie nicht in einem Augenblicke, wo das Erscheinen der Cholera die allgemeine Noth ohnehin so sehr vermehrt, eine Einwohnerklasse völlig hülflos gelassen. Die Einführung neuer leichter Wagen an die Stelle der schweren, deren man sich bisher zur Wegschaffung des Unraths bediente, konnte aber nimmermehr die Lumpensammler in ihrem Gewerbe stören. Dagegen hat man an mehreren Orten Aufwiegler gesehen, die das Volk anredeten und zu allerhand Unfug aufreizten. Bei einem solchen Individuum, das der St. Michaels-Brücke gegenüber sein Wesen trieb, fand man eine höchst aufrührerische Proclamation, worin es unter Anderem hieß: der Augenblick sey endlich für das Volk gekommen, seine unwürdig verletzten Rechte wieder zu erobern; noch nie habe es eine strafbarere Regierung als die jetzige gegeben; dabei liege aller Handel und Wandel danieder, und die Brodlosigkeit nehme mit jedem Tage zu; unter diesen Umständen bleibe dem Volke nur übrig, sich selbst Recht zu verschaffen und zu den Waffen zu greifen. — Unmöglich kann ein solches Unwesen von Dauer seyn. Die arbeitende Klasse wird sich bald überzeugen, daß sie von einer eben so ränkevollen als feigherzigen Partei irregeleitet wird. Im Uebrigen kennt die Regierung ihre Pflicht, sowohl hinsichtlich der Unglücklichen, die man hintergeht, als hinsichtlich jener Elenden, die sich der Leichtgläubigkeit der Menge zur Ausführung ihrer verbrecherischen Pläne bedienen."

Die Cholera ist nunmehr auch in Calais und in Etampes ausgebrochen, in Orleans dagegen noch nicht, obgleich die Blätter es schon gestern meldeten. — Die wegen politischer Vergehen in dem Gefängnisse Sainte Pelagie sitzenden Individuen sind, da die Luft daselbst äußerst ungesund ist, in verschiedenen Krankenhäusern untergebracht worden. Nachdem die Behörde diese Anordnungen bereits getroffen, ging eine mit 76 Unterschriften versehene Petition der Staatsgefangenen von Sainte-Pelagie ein, worin diese darum baten, daß man sie aus dem ungesunden Gefängnisse anderswohin transportiren möchte. — Der Maire von Grenoble hat einen ausführlichen Bericht über die Vorfälle des 11ten, 12ten und 13ten an den Präsidenten des Minister-Raths erstattet. Unterm 30sten März erließ derselbe Maire aus Anlaß einiger zwischen Bürgern und Militairs vom 35sten Regimente stattgefundenen Duelle eine auf Versöhnung abzweckende Proclamation an die Bürger. Die Entwaffnung der Grenobler National-Garde ging nur langsam von Statten; es waren kaum 50 Gewehre abgeliefert worden. — Nachrichten aus Toulon vom 26sten v. M. zufolge, ist von dort die Fregatte „Bellone" nach Algier, die Lastkorvette „Caravane" mit 125,000 Rationen an Lebensmitteln nach Ankona und das Dampfschiff „le Nageur" nach Civitavecchia abgegangen.

Eine Morgenzeitung *) enthält ein merkwürdiges Aktenstück, dessen Original sich in den Händen der Redaction befinden soll. Es ist dieß ein Schreiben des Marschall Soult an den Minister Clermont-Tonnere *), worin der gegenwärtige Kriegsminister in sehr ergebenen Ausdrücken um zwei Kammerherrn-Stellen, für seinen Sohn und seinen Schwiegersohn (Hrn. von Mornay) bittet. Zu Ende dieses Aktenstücks geschieht einer Verfügung vom 6. Jun. 1820, durch welche Ludwig XVIII., als eine besondere Bewilligung, dem Marschall Soult aus der Civilliste eine Summe von 183,688 Fr. anweisen läßt, Erwähnung. — Man will übrigens behaupten, daß die jährlichen Einkünfte des Marschalls gegen 350,000 Fr. betragen sollen, und der Werth seiner herrlichen Sammlung von Gemälden aus der spanischen Schule, wird auf wenigstens 2 Mill. Fr. angeschlagen.

*) Auch die Mode.
*) Das Schreiben ist von 17. Nov. 1824 datirt.

Paris, vom 4. April. Die am 1. und 2. stattgefundenen Unruhen haben sich gestern nicht erneuert, doch macht sich noch eine gewisse Gährung unter den niederen Klassen bemerklich. Ein sonderbarer Vorfall bekräftigte gestern den Pöbel in seinem unsinnigen Verdachte gegen die Regierung; von zwei Individuen nämlich, die bei einem Weinhändler in der Nähe des Grève-Platzes ein Glas Wein getrunken hatten, beklagte sich einer über starke Kolik und behauptete, vergiftet zu seyn. Sofort wurde der Laden von einer Menge Menschen umgeben. Der Weinhändler, um zu beweisen, daß sein Getränk unverfälscht sey, goß sich selbst ein Glas ein, trank und wurde nach 5 Minuten von heftigen Krämpfen befallen. Von Seiten der Polizei ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Aehnliche Fälle sollen sich gestern auch an anderen Orten ereignet haben. Vom 2ten auf den 3ten sind hier 317 Personen von der Cholera befallen worden, so daß sich jetzt die Gesammtzahl der Erkrankten auf 1052 beläuft.

(J. d. Déb. u. a. Bl.) Es ist heute die traurige Nachricht eingegangen, daß Hr. v. Martignac, ehem. Minister und Deputirter von Lot und Garonne, gestorben sey.

Ein Individuum, welches Gift in die Gefäße eines Weinhändlers auf der Straße St. Denis gethan haben sollte, fiel in die Hände der tobenden Menge; die Anstrengungen der bewaffneten Macht waren vergeblich, ohnerachtet der Betheuerung seiner Unschuld wurde er niedergemetzelt, und man konnte blos seinen verstümmelten Leichnam aufheben (vergleiche den Artikel Straßburg).

Straßburg, vom 5. April. Folgende telegraphische Depesche d. d. Paris vom 5. April 11½ Uhr ist hier bekannt gemacht worden: „Die falschen Gerüchte in Betreff der Vergiftung der Lebensmittel haben damals Unordnungen in einigen Stadtvierteln der Hauptstadt veranlaßt. Fünf von den Volkshaufen unter dem Vorwande, als wären sie Vergifter, verfolgte Individuen sind Opfer dieser traurigen Vorurtheile geworden. Heute herrscht in ganz Paris vollkommene Ruhe."

Großbritannien.

London, vom 31. März. Ueber den heute Nachmittag gehaltenen Ministerrath bemerkt der Globe, daß es nichts Freimüthigeres und Versöhnlicheres geben könne, als die in demselben vorgelegten Mittheilungen des Grafen Orloff. Derselbe werde bei seinem Besuche in Windsor von dem Grafen Grey, dem Lord Palmerston und den übrigen Mitgliedern des Kabinets begleitet werden.

London, vom 3. April. Der Gesundheits-Zustand der Prinzessin Louise bleibt im Wesentlichen derselbe, obgleich hin und wieder einige jener anscheinenden Besserungen eintreten, welche ein charakteristisches Zeichen ihrer Krankheit sind. Am 31sten v. M. wurde die Prinzessin 15 Jahre alt. Unter den gegenwärtigen traurigen Umständen war natürlich an Feier und Gratulationen nicht zu denken; nur die Königin soll es versucht haben, durch kleine Geschenke den Sinn ihrer jungen Nichte etwas aufzuheitern. Die Mutter der Prinzessin wurde am vorigen Dienstage wiederum vergeblich erwartet; seitdem sollen Briefe von ihr eingegangen seyn, worin sie meldet, daß es ihr jetzt

nicht möglich sey, nach England zu kommen. — Graf Orloff wird heute von einem Besuche zurückerwartet, den er Ihren Majestäten in Windsor abstattete, wohin derselbe am Sonnabend in Begleitung des Fürsten Lieven abgegangen ist. Man glaubt, daß der Aufenthalt des Grafen in London von längerer Dauer seyn wird, als anfangs bestimmt war, indem derselbe, in Folge der Erklärungen des Königs der Niederlande, neue Instructionen von seinem Hofe erwarte.

Niederlande.

Amsterdammer Blätter berichten, es sey durchaus ungegründet, daß Gen. Chassé „einige Belgier, welche in der Citadelle von Antwerpen wohnen geblieben, aus derselben verwiesen habe, weil sie im Verdacht gewesen, mit dem Feinde in Verbindung zu stehen." Es seyen nicht Belgier, sondern andere unverdächtige Fremde gewesen, deren längeren Aufenthalt er nur darum nicht erlauben können, weil sie bei der vielleicht nahen Nothwendigkeit einer wirksameren Vertheidigung ihm hätten im Wege seyn können.

Belgien.

Brüssel, vom 3. April. Fortwährend finden hier und im ganzen Lande Truppenbewegungen statt, deren Gesichtspunkt die Holländische Gränze ist. Heute wurde hier in der Nähe der Stadt eine große Heeresschau gehalten, bei der der König von der versammelten Menge mit großem Jubel begrüßt wurde. Dessenungeachtet ist jedoch die Stimmung im Allgemeinen nicht kriegerisch; jeder wünscht vielmehr, je eher um so lieber ein Ende des krankhaften Zustandes herbei, der nun schon über anderthalb Jahre den Staat sowohl als alle Privat-Interessen den empfindlichsten Verlusten aussetzt. Es ist daher auch schwerlich anzunehmen, daß unsere Regierung jetzt einen Angriffskrieg beginnen werde; sie will gerüstet seyn, weil sie einen solchen täglich von Holland befürchtet, das wiederum ähnliche Besorgnisse gegen uns zu hegen scheint; man wird unwillkührlich an die Scene des Papageno und des Mohren in der „Zauberflöte" erinnert. — An die Aechtheit der Note, welche Pariser Zeitungen dem Grafen Orloff, als dessen schließliche Antwort an den König der Niederlande, unterlegt haben, wird hier allgemein gezweifelt. Der König scheint die Dimission des Finanz-Ministers Coghen nicht angenommen zu haben; mindestens ist derselbe gestern wieder in der Repräsentanten-Kammer auf seinem gewöhnlichen Platz auf der Ministerbank gesehen worden.

Herr Lefebvre-Meuret reichte in der gestrigen Sitzung der Senatorenkammer einen Vorschlag ein, demzufolge die Regierung aufgefordert werden sollte, Holland für die Kosten, welche die verzögerte Annahme der 24 Artikel hervorbrachte, verantwortlich zu machen. Dieser Vorschlag wurde einer Kommission von fünf Mitgliedern zugewiesen. — Der hiesige Courrier enthält Folgendes: „Man weiß, daß unser Kriegs-Minister sich an den Marschall Soult gewandt hatte, um zu erlangen, daß die Französischen Officiere, welche unseren Regimentern einverleibt sind, welche aber nur bis zum 6. April Dienste genommen hatten, von neuem zur Verfügung unserer Regierung gestellt würden. Es scheint jetzt, daß dieses Gesuch uns auf der Stelle bewilligt worden ist, und daß der Marschall Soult jenen Officieren den Entschluß der Regierung durch einen Tagesbefehl anzeigen und ihnen in demselben zugleich vorstellen wird, daß unter den gegenwärtigen Umständen ihre Pflicht und ihre Ehre erfordere, Belgien nicht zu verlassen." — Nach Briefen aus Antwerpen haben die Holländer Terneuzen, Axel und die Insel Cadsand unter Wasser gesetzt. — Aus Namur schreibt man unterm 2. April: „Wir erfahren in diesem Augenblick, daß das hier in Garnison stehende 2te Bataillon der Antwerpener Bürgergarde Befehl erhalten hat, nach Lüttich abzugehen. — In Givet und der Umgegend befindet sich viel Kriegs-Material. Die Nord-Armee ist auf solche Weise kantonnirt, daß sie in sehr kurzer Zeit bedeutende Streitkräfte auf einem Punkte vereinigen kann."

Brüssel, vom 4. April. So lange die Cholera nur in England oder Deutschland war, hat man hier nicht offiziell daran geglaubt; seitdem sie jedoch in Paris, der großen Muster- und Modenstadt, ausgebrochen ist, hält sich kein Brabanter mehr für sicher — da indessen die Pariser Aerzte erklärt haben, daß die Cholera nicht ansteckend sey, hält man auch an unseren Gränzen alle Vorsichts-Maßregeln für überflüssig, und schaarenweise treffen die Flüchtlinge aus der Französischen Hauptstadt ohne Quarantaine und ohne Desinfection auf Belgischem Boden ein. Mit einer Art von Sehnsucht wird jetzt nach den Gegenden hingeblickt, wo die Cholera schon gewesen ist, und leicht dürfte Berlin, Hamburg oder Wien der Zufluchtsort derjenigen werden, die einmal das Hasenpanier ergriffen haben und sich nunmehr nirgends für sicher halten. Drei unserer Aerzte stehen im Begriff, im Auftrage der Regierung zur Beobachtung der Cholera nach Paris abzureisen. — Nach der gestrigen Truppen-Musterung, die zu allgemeiner Zufriedenheit ausfiel, ist ein Theil der Artillerie nach Löwen abgegangen; die zurückgebliebene arbeitet thätig an ihrer völligen Ausrüstung und scheint noch einiges dazu benöthigte Material von der Französischen Gränze zu erwarten. Aus dem projektirten Feldzuge dürfte wohl vorläufig nichts werden, da, wie man vernimmt, der Plan, der demselben zum Grunde gelegt war, völlig gescheitert ist. Es soll nämlich unserem Kommandanten in Antwerpen gelungen seyn, mit einigen in der Citadelle befindlichen Leuten eine geheime Verbindung anzuknüpfen, vermittelst deren man sich unter dem Beistande eines Angriffes von außen in den Besitz jenes wichtigen Punktes zu bringen hoffte. Inzwischen soll General Chassé dem Plan auf die Spur gekommen seyn und die verdächtigen nicht in die Citadelle gehörenden Leute von dort weggewiesen haben. Dies muß freilich ein großer Strich durch die Rechnung gewesen seyn, wenn der ganze nunmehr, wie es scheint, wieder aufgegebene Feldzug keine andere Basis hatte. — Zu der projektirten Eisenbahn zwischen Antwerpen und der Preußischen Gränze ist bereits ein großer Schritt gethan worden; es ist nämlich eine geographische Karte mit dieser Eisenbahn im Druck erschienen, und man muß gestehen, daß sie sich auf dem Papiere vortrefflich ausnimmt. Kommt das Unternehmen aber zu Stande, finden sich wirklich die dazu nöthigen Millionen, so möchte es in der That von unberechenbarem Nutzen für den Handel nicht bloß Belgiens, sondern auch aller an den Rhein-Ufern gelegenen Staaten werden.

Der Senat nahm in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlag des Herrn Lefebvre-Meuret, die Regierung aufzufordern, den König von Holland für die aus der verzögerten Annahme der 24 Artikel entstehenden außerordentlichen Kosten verantwortlich zu machen, nicht an.

Antwerpen, vom 4. April. Die hiesigen Vertheidigungs-Arbeiten werden mit ganz ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben, und nach dem Eifer zu urtheilen, der dabei an den Tag gelegt wird, sollte man glauben, daß Antwerpen unverzüglich den furchtbarsten Angriff zu besorgen hätte. Wohin man die Blicke richten mag, sieht man nichts als Redouten, Bastionen, Gräben, Verhaue, 48 Pfünder, 36 Pfünder, Mörser und Haubitzen.

Zu keiner früheren Zeit hat die Stadt einen so schrecklichen Anblick dargeboten. — Man behauptet, der General Chassé habe dem Militair-Gouverneur von Antwerpen anzeigen lassen, daß, wenn man die Vertheidigungs-Arbeiten, welche in diesem Augenblicke im Hafen und an anderen Punkten ausgeführt würden, nicht einstelle, er auf die Stadt schießen lassen würde.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 10. März. Wegen Algiers Rückgabe an die Pforte scheinen in diesem Augenblicke Unterhandlungen im Gange zu seyn; nach den Aeußerungen des Reis-Efendi sollte man glauben, daß diese Provinz von Frankreich der Pforte wieder abgetreten werde, man nennt sogar schon einige Personen als Kompetenten für die dortige Statthalterwürde.

Italien.

Rom, vom 27. März. Seit meinem Schreiben vom 24. ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Antwort des hiesigen Kabinets auf die Note des französischen Botschafters ist noch nicht erfolgt; jedoch scheint es mehr als wahrscheinlich, daß sie im Geiste der Friedenspartei in den Kardinal-Kongregationen erfolgen werde. Die Oestreicher sind bis Fano vorgerückt; da aber keine neuen Ursachen eingetreten sind, welche zu der Vermuthung führen könnten, als habe das Wiener Kabinet den Hauptgedanken „Frieden" aufgegeben, so erregte diese Maaßregel keine weitern Besorgnisse. Das Gerücht, daß englische Kriegsschiffe in Ancona wären oder dahin kommen dürften, ist ungegründet. Die Ankunft eines englischen Kriegsschiffes daselbst würde immer nur zufällig seyn, als von Umständen herbeigeführt, welche das Einlaufen in jeden nächsten Hafen erheischten. — Das Verbot fremder Zeitungen ist hier zum Theil wieder aufgehoben, indem sie Privatpersonen wieder ausgeliefert werden. Diese Modification verdankt man den thätigen Vorstellungen des Herrn Seymour.

Bologna, vom 30. März. Der Courier- und Estaffettenwechsel ist hier seit einiger Zeit äußerst lebhaft, und liefert daher den Kaffeehäusern hinlänglichen Stoff zu Unterhaltungen, da besonders der gern und viel sprechende Italiener nicht verlegen ist, jeder Estaffette gleich einen Inhalt anzudichten. In der Wirklichkeit aber wird über alle dem General Hrabowsky zukommenden Depeschen das tiefste Geheimniß beobachtet. Briefen aus Rom zufolge, dürfte die Angelegenheit von Ancona zu allseitiger Zufriedenheit beigelegt werden. Der französische Kapitain Gallois traf vorgestern aus Ancona hier ein, und setzte heute seine Reise nach Paris fort. Aus Ancona kommende Reisende erzählen, daß die in Pesaro aufgestellten östreichischen Husaren den Befehl erhalten haben, in ausgedehntere Kantonirungsquartiere nach Rimini und Forli zurückzumarschiren. Die zur Avantgarde gehörige Artillerie, welche ebenfalls Befehl zum Vorrücken bekommen hatte, machte auf dem Wege Halt. Von einer Vermehrung der französischen Truppen in Ancona ist nicht mehr die Rede. In den von östreichischen Truppen besetzten römischen Provinzen herrscht fortwährend vollkommene Ruhe, und in den sonst sehr bewegten größern Städten, z. B. in Ravenna, reichten bis jetzt 2 Compagnieen östreichsche Besatzung hin, um die erwünschteste Ordnung aufrecht zu erhalten. Alle friedliebenden und gewerbtreibenden Bürger fürchten nichts mehr, als den Abzug der östreichischen Truppen, welcher das Signal zu neuen gefährlichen Unruhen seyn würde, da zu viele unversöhnliche Elemente in dem Schooße dieser Provinzen schlummern, und bis jetzt die öffentliche Stimmung noch immer sich sehr ungünstig gegen die römische Regierung ausspricht.

Oesterreich.

Wien, vom 29. März. Während die Franzosen in Ankona sich an Mannschaft und Geschütz verstärken, und den Platz in besseren Wehrstand setzen; während österreichische Truppen aus den Legationen vorrücken, und andere aus der Lombardei dahin nachgeschoben werden; während der König von Holland temporisirt und den Nachhall erwartet, welchen die Angelegenheiten Italiens verursachen können; während der Bruderkrieg in Portugal immer näher rückt, und Spanien die Hand dabei im Spiele haben will, welche zwei große Mächte ihm lähmen möchten; während endlich die Aufstände in allen Theilen Frankreichs sich vermehren, die Kammern einander feindselig entgegentreten, und dem ministeriellen Budget ein Frank um den andern abgezwackt wird, steigen die Kurse in allen Hauptstädten Europa's. Diese Höhe der Staatseffekten scheint deutlich zu verkünden, daß keine Macht das verhängnißvolle Va Banque! aussprechen will, daß von der Zeit und den Entwickelungen, welche sie selbst hervorbringen kann, mehr erwartet wird, als von roher Gewalt und ungestümer Kriegslist. — Verdrießlich ist es, daß in einer so vielbewegten Zeit an politischen Neuigkeiten so großer Mangel herrscht; indessen ist jetzt Fastenzeit, also die Periode der Enthaltsamkeit; vielleicht wird mit den grünenden Bäumen auch der Stab der Politik grünen; möchte er nur auch saftvolle Früchte bringen! — Eine hiesige Buchhandlung kündigt ein Werk über die Blähungen an, bei welchem sich die Abbildung und Beschreibung einer Maschine befindet, durch die man sich sogleich von jenem Uebel befreien kann. Es ist zu zweifeln, daß viele Patienten sich zu dieser Maschinenkur hergeben werden; welchen Preis würde aber nicht der diplomatische Arzt verdienen, der eine Maschine erfände, um die moralischen Blähungen unsers Zeitalters zu vertreiben! — Der Herzog von Reichstadt befindet sich noch immer leidend; seine Entzündungskrankheit ist in eine Art schleichenden Fiebers übergegangen, welches jedoch keine bedenklichen Symptome darbietet. — In einer Stadt in Mähren versuchten die St. Simonisten ihr Wesen zu treiben. Ein französischer Bäcker stand an ihrer Spitze, die Behörde wußte aber bald ihre Versammlungsorte aufzufinden, und machte sie unschädlich.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 4. April. In der heutigen Karlsruher Zeitung liest man Folgendes: „Der Messager vom 30. März enthält eine Uebersicht der jetzigen politischen Verhältnisse, worin der Zustand Deutschlands und die Lage Badens auf eine Art berührt werden, die eine Berichtigung nöthig macht. In Deutschland, sagt er, nimmt der Kampf zwischen dem Bundestag und der Presse einen ernsthaften Charakter an, vorzüglich seit der Großherzog von Baden sich geweigert, den Beschluß von Frankfurt zu vollziehen. Wir sehen nicht ein, was den Messager zu dieser Angabe berechtigen konnte, da der letzte Preßbeschluß des Bundestages in Betreff der Unterdrückung der 3 Zeitungen in Baden publizirt wurde. Die weitere Frage des Messager, ob

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen

Erste Beilage zu Nro. 90. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. April 1832.

(Fortsetzung.)

der Großherzog sich durch die Karlsbader Beschlüsse gegen den Bund verantwortlich gemacht habe, erledigt sich von selbst durch die Instruction über das Preßgesetz vom 29. Febr. Wenn daher der Messager ein militairisches Einschreiten des Bundes voraussehen will, so können wir diese Gespensterfurcht nicht theilen. Aus einer Ferne hält er die süddeutschen Staats-Verhältnisse für so gefährdet, daß er nöthig findet, Frankreichs Schutz und Einsprache für die Deutschen Fürsten anzurufen, deren Souverainetät der Bundestag kränken wolle. Wir brauchen darauf nur zu bemerken, daß diese Ansichten auf irrigen Vorstellungen beruhen."

München, vom 4. April. Se. Majestät der König sind diesen Morgen um 6 Uhr nach Italien abgereist. — Durch eine in der St. Ztg. enthaltene Königliche Verfügung vom 31. März wird der Beschluß der Hohen Deutschen Bundes-Versammlung vom 2ten v. M., in Beziehung auf den Mißbrauch der Presse, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Am Schlusse derselben heißt es: „Da Wir in eigener bundespflichtmäßigen Fürforge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde bereits unterm 1. März dieses Jahres in Beziehung auf die im Rheinkreise herausgekommenen Zeitblätter, die „Deutsche Tribüne" und der „Westbote", jene verfassungsmäßigen Verfügungen getroffen haben, welche den ausgesprochenen Zweck der Deutschen Bundes-Versammlung zu erreichen geeignet sind, und da obige Verfügungen bereits in Vollzug gesetzt worden, so verbieten Wir im Sinne des Bundes-Beschlusses in Unseren Staaten das in Hanau erscheinende Zeitblatt: „die Neuen Zeitschwingen" oder die etwa an ihre Stelle tretende Zeitung, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staats-Angehörigen zur Darnachachtung an."

Der Kabinets-Courier Brennemann hat seine in London erhaltenen Depeschen durch die Baiersche Gesandtschaft in Paris hierher gesandt, da er in Calais Quarantaine halten mußte. In dem jüngst versammelten Ministerrathe sollen diese Depeschen den Gegenstand der Berathung gebildet haben. Es verlautet, daß die Londoner Verhandlungen über die Griechische Angelegenheit für unseren Prinzen Otto vollkommen befriedigend ausgefallen sind. Man erwartet jetzt nur noch von Seiten der Französischen Regierung einige nähere Erklärungen, die in diesen Tagen von Paris eintreffen sollen.

Am 24. März erschoß sich zu Ulm der 19jährige Polnische Lieutenant Kosinski, einer von den 18 Akademikern und Zöglingen der Fähnrichsschule, die am 29. November 1830 zuerst in das Belvedere eindrangen.

Seine Kameraden erzählen, daß er schon bei der Nachricht von der Uebergabe Warschau's und bei dem Uebertritt auf galizischen Boden den furchtbaren Entschluß im Herzen gehegt, manchmal auch deutlich ausgesprochen habe, und daß tiefe Wehmuth die vorherrschende Stimmung seines Gemüths gewesen sey. Bei der Section ergab sich, daß im Gehirn Wasser vorhanden und Milz und Leber krankhaft war, somit seine Selbstentleibung in einer Zerrüttung der Körper- und Seelenkräfte zugleich ihren Grund hatte.

Stuttgart, vom 4. April. (Frankf. Ztg.) Der ständische Ausschuß, der in letzter Woche versammelt war, hat unter andern beschlossen, bei den Ständen, deren Einberufung am Ende dieses Jahres erwartet wird, auf Preßfreiheit anzutragen. Die Mitglieder des Ausschusses sprachen sich dahin aus, daß die Censur, wie sie bei uns gegenwärtig gehandhabt wird, unzweckmäßig und den Interessen des Landes entgegen sey.

Miszellen.

Man erfährt aus Aschaffenburg, daß die dasige, seit einigen Jahren konstituirte evangelische Gemeinde, welche einen Kirchenbau beabsichtigt, zu diesem Zweck einen Beitrag von hundert Stück Dukaten der Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen zu danken hat.

Nachrichten aus Halberstadt zufolge, ist daselbst der Königl. Oberlandesgerichts-Rath von Strombeck in der Nacht vom 30. zum 31. v. M., in Folge eines langwierigen schleichenden Fiebers, mit Tode abgegangen; am 3. d. ward derselbe feierlich beerdigt.

München, vom 3. April. Gestern hat der geheime Rath von Schelling seine Vorlesungen beendigt. Er wurde am Schlusse von seinem Auditorium mit einem zweimaligen Lebehoch begrüßt. Seine Vorträge über Philosophie der Offenbarung werden im nächsten Semester fortgesetzt. Schelling, der bekanntlich mit Göthe in sehr innigem Freundschaftsverhältnisse stand, hat, wie schon früher in der Sitzung der Akademie, auch in seiner Schlußvorlesung dem Verlust des großen Dichters einige Worte der Rührung gewidmet.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften sagte Herr v. Schelling „Es giebt Zeiten, in welchen Männer von großartiger Erfahrung, unerschütterlich gesunder Vernunft, und einer über allen Zweifel erhabenen Reinheit der Gesinnung, schon durch ihr bloßes Daseyn enthaltend und bekräftigend wirken. In einer solchen Zeit erleidet — nicht die deutsche Literatur blos, Deutschland selbst, den schmerzlichsten Verlust, den es erleiden konnte. Der Mann entzieht sich ihm, der in allen innern und äußern Verwirrungen wie eine mächtige Säule stand, an der Viele sich aufrichteten, wie ein Pharus, der alle Wege des Geistes beleuchtete; der, aller Anarchie und Gesetzlosigkeit durch seine Natur feind, die Herrschaft, welche er über die Geister ausübte, stets nur der Wahrheit und dem in sich selbst gefundenen Maaß verdanken wollte; in dessen Geist und, wie ich hinzusetzen darf, in dessen Herzen Deutschland für alles, wovon es in Kunst oder Wissenschaft, in der Poesie oder im Leben, bewegt wurde, das Urtheil väterlicher Weisheit, eine letzte versöhnende Entscheidung zu finden sicher war. Deutschland war nicht verwaist, nicht verarmt, es war in aller Schwäche und innerer Zerrüttung groß, reich und mächtig von Geist, so lange — Göthe lebte."

Weimar, vom 7. April. Die hiesige Zeitung hat ihr heutiges Blatt ganz der Erinnerung an Göthe, der Schilderung seiner letzten Krankheit, seines Ablebens und seiner feierlichen Beisetzung gewidmet. Nach kurzer Berührung der früheren Lebensverhältnisse des Dahingeschiedenen und seiner Berufung nach Weimar durch seinen Fürstlichen Gönner und Freund, den verewigten Herzog Karl August, im Jahre 1775, heißt es unter Anderem: „Im folgenden Jahre 1776, am 11. Juni, ernannte ihn der Fürst zum geheimen Legations-Rathe mit Sitz und Stimme in dem damaligen geheimen Konsilium; die Umstände, welche diese Auszeichnung begleiteten, sind anziehend. Als die Erhebung Göthe's im vertrautesten Kreise zur Erörterung kam, wurden die Gründe gegen sie durch die Bemerkung unterstützt, daß er durch diesen Sprung auf der Dienst-Stufenleiter die Ansprüche und Erwartungen Aelterer verletzen würde. Der Fürst fügte darauf den Akten eigenhändig folgende merkwürdigen Worte bei: „Einsichtsvolle wünschen mir Glück, diesen Mann zu besitzen. Sein Kopf, sein Genie ist bekannt. Einen Mann von Genie an anderem Orte gebrauchen, als wo er selbst seine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt ihn mißbrauchen. Was aber den Einwand betrifft, daß durch den Eintritt viele verdiente Leute sich für zurückgesetzt erachten würden, so kenne ich erstens Niemand in meiner Dienerschaft, der meines Wissens auf dasselbe hoffte, und zweitens werde ich nie einen Platz, welcher in so genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohl und Wehe meiner gesammten Unterthanen steht, nach Anciennetät, ich werde ihn immer nur nach Vertrauen vergeben. Das Urtheil der Welt, welches vielleicht mißbilligt, daß ich den Dr. Göthe in mein wichtigstes Kollegium setze, ohne daß er zuvor Amtmann, Professor, Kammerrath oder Regierungsrath war, ändert gar nichts. Die Welt urtheilt nach Vorurtheilen; ich aber sorge und arbeite, wie jeder Andere, der seine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalls der Welt willen, sondern um mich vor Gott und meinem eigenen Gewissen rechtfertigen zu können." In der Schilderung der letzten Lebenstage, der Krankheit und des Ablebens des Verklärten stimmt das vorliegende Blatt mit demjenigen, was in dieser Hinsicht bereits gemeldet worden, im Wesentlichen überein. „Göthe hielt", heißt es sodann, „den 22. März, an welchem vor sieben Jahren das Schauspielhaus abbrannte, immer für einen tragischen und unglücksschwangeren. Mehrere Male vor seinem Tode fragte er, der wievielste Tag im März heute wäre, und ein eigener Zufall wollte, daß er an demselben Tage, in derselben Stunde starb, wo vor dreizehn Jahren sein langjähriger Freund und Amtsgefährte, Minister von Voigt, abschied."

Die wirkliche Ernennung des Herrn Saphir zum Theater-Intendanz-Rath gab in München zu einer beißenden Karrikatur Veranlassung. Sie stellt Herrn Saphir vor, wie er dem anwesenden Theaterpersonale seinen Generalpardon — ein früher im Bazar erschienenes Schmähgedicht — ertheilt. Die Personen sind sprechend getroffen, mit voller Berücksichtigung ihrer Eigenheiten. Bis jetzt ist die Karrikatur von der Polizei nicht konfiszirt worden. Auch das Schreiben des Schauspielers Eßlair an Saphir, das in hiesigen Blättern erschien, hat großes Aufsehen erregt. Eßlair weist Saphirs Besuch zurück und erklärt offen, daß er es nicht begreife, wie König Ludwig durch die Ernennung dieses Mannes das Theater habe schänden mögen.

Hr. Saphir tritt als Redacteur des b. Volksfreundes auf. In der deßfallsigen Anzeige sagt er: „Zwischen jener ungemäßigten Partei, die, weil sie selbst nicht riechen kann, behauptet, die Zeit habe den Stockschnupfen, soll der „baierische Volksfreund" in der Mitte bleiben und mit anständiger Freiheit und Loyalität die Zeit-, Ort- und Landesangelegenheiten besprechen. Wenn der Teufel den Zeitgeist zitirt, so erscheint er mit einem Heiligenschein; wenn ihn aber der schlichte Mensch mit dem schlichten Menschenverstand zitirt, so erscheint der liebe Zeitgeist eben auch wie er ist, und war und seyn wird, ein Mittelding zwischen höllisch und himmlisch, so recht mittelmäßig menschlich. Bald heißt es, die Zeit ist ein stürmisches Meer, bald die Zeit ist ein Sumpf. Ist sie ein stürmisches Meer, warum werfen sie Steine hinein, in's Bodenlose? Ist sie ein Sumpf, warum werfen sie Steine hinein? Ein Stein im Sumpf macht keine Ringe. Die Zeit, mein lieber Leser, ist weder ein Meer noch ein Sumpf, sondern sie ist dasjenige bischen Wasser, das jeder mit der eigenen Hand ausschöpft: und jeder sieht deshalb nur sein eigenes Bildchen in der hohlen Hand voll Wasser! Laßt uns fröhlich, ruhig, bedächtig, vertrauend in die Zeit hineinschauen, und wir werden eben so wieder aus der Zeit herausschauen."

Dem Kunstsinn König Ludwigs war es vorbehalten, die Erfindung der Glasmalerei in Baiern neu zu begründen. Zur Ausführung dieser Idee im größern Umfange werden nunmehr die nöthigen Bauvorrichtungen und Schmelzöfen rc. rc. in der zum Militairfohlenhof gehörigen Glasfabrik Benedictbeuern, welche durch ihre ausgezeichneten Fabrikate allgemein bekannt ist, unverzüglich hergestellt.

Leipzig, vom 8. April. An diesem Tage feierte der würdige Direktor der hiesigen Bürgerschule, Herr Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Denn an diesem Tage war er 1782 von seinem ehemaligen Lehrer, dem Direktor Büsching, als College an dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin eingeführt worden. (Später war er auch hier in Breslau Gymnasiallehrer.)

Einen Schriftsteller in Hamburg redete ein Bettler mit den Worten an: „Ich bin ein Gelehrter aus dem Apothekerstande und reise in Studirgeschäften." Eben so lakonisch erwiederte Jener: „Geht die Reise durch mein Arbeitszimmer?" — Diese unerwartete Frage lähmte des Bettlers ausgelernten Spruch, und er suchte Treppe und Hausthür.

St. Petersburg. Da heute (4. April) die philharmonische Gesellschaft die Jubelfeier der Geburt Joseph Haydn's begeht, möchte es seinen Verehrern nicht unwillkommen seyn, einige aus guten Quellen geschöpfte Notizen über den merkwürdigen Mann hier vorzufinden. (Nachstehendes ist die letztere Hälfte derselben.)

Als mit dem Tode des Fürsten Esterhazy dessen Kapelle einging (1790) folgte Haydn den längst an ihn ergangenen Einladungen nach London *), wo er zwölf Akademieen mit einem

*) wohin der dasige Violinist Salomon ihn fast mit Gewalt entführte.

glänzenden Erfolge gab, und eine enthusiastische Aufnahme ohne Gleichen erfuhr. Der König und sein Haus zeichneten ihn auf alle Weise aus, und wollten ihn dort behalten, mehrere Familien beeiferten sich, ihm die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit zu beweisen; oft traten Engländer vor ihm hin, besahen ihn vom Kopf bis zu den Füssen, und sagten dann im Umkehren: you are a great man! (Ihr seyd ein großer Mann!). Kostbare Geschenke und eine Einnahme von 24,000 Gulden begleiteten Haydn zurück aus London, und im Jahre 1794 ertheilte ihm die Universität Oxford die Doktorwürde. Unter der Menge von Sachen, die er in England komponirte, findet man auch das Volkslied: „God save the King!“ und „die zehn Gebote Gottes“ angegeben. Am wichtigsten für die Nachwelt aber wurde der Umstand: daß Haydn von dort ein, aus Miltons verlorenem Paradiese zusammengetragenes, großes Oratorium mitnahm, „die Schöpfung.“ Der Weltruhm dieses Riesenwerkes macht alle weiteren Erörterungen überflüssig, nur so viel werde mit den Worten eines achtungswerthen Schriftstellers gesagt: „die Schöpfung wurde zur Wohlthäterin der Menschheit, indem sie an mehreren Orten, namentlich in London, Paris, Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Prag und Leipzig, zur Bereicherung der Fonds von Versorgungsanstalten aufgeführt ward.“ Am überraschendsten war das Resultat in Petersburg, und vermochte die Grafen Strogonow und Wielhorski nebst dem damaligen Hof-Banquier Baron Rall, vermittelst dieses Kunstwerks einen Fond für die philharmonische Gesellschaft zu einer Versorgungsanstalt ihrer Musiker-Wittwen und Waisen zu bilden. — Im Jahre 1808 besaß die philharmonische Gesellschaft, ausser einem bedeutenden Mobiliarvermögen, ein Kapital von 30,000 Rubel, und ertheilte sieben Wittwen jährliche Pensionen von 300 Rubel. Jetzt ließ sie eine Medaille in Gold, 47 Dukaten schwer, Haydn zu Ehren prägen. Auf der einen Seite sieht man eine Leyer, über welcher der Name Haydn, von einem Eichenkranze, umgeben, schwebt; im Abschnitte liest man das Jahr der Stiftung 1802. Die Kehrseite enthält die Inschrift: Societas Philarmonica Petropolitana Orpheo Redivivo. Diese Medaille wurde dem Greise am 22. Mai 1808 mit einem ausgezeichnet verbindlichen Schreiben Namens der Gesellschaft von ihren würdigen Vorstehern zugesandt, und von dem Gefeierten mit einem Antwortschreiben voll Herzlichkeit erwiedert. Aehnlicher Auszeichnungen hatte er sich auch von vielen andern Seiten her zu erfreuen, und Vater Haydn war ein Titel, den ihm fast ganz Europa zutraulich beilegte. — Im Jahre 1808 wurde auf dem Universitätssaale zu Wien von einer beträchtlichen Anzahl Choristen und wenigstens 80 Instrumentisten seine Schöpfung unter Salieri's Leitung aufgeführt. Kreuzer war am Flügel, Clement an der ersten Geige, Dem. Fischer, Hr. Weinmüller und Hr. Radichi als Solosänger; 1500 Zuhörer füllten den Saal, und harrten Haydn's Erscheinung. Der Altvater hatte seine einsame Wohnung seit Jahren nicht verlassen. Er wurde ins Konzert getragen, begleitet von dem Rektor Magnificus, dem Grafen von Herschan und den berühmtesten Komponisten, unter denen Salieri und Beethoven. Einige der angesehensten Damen Wiens nahmen den würdigen Meister in ihre Mitte, und um ihn vor Erkältung zu bewahren, wanden sie ihm die kostbarsten Shawls um die Füsse. Man überreichte ihm ein italienisches und ein deutsches Sonnett (von Collin), und ein allgemeines Frohlocken erschallte bei seinem Erscheinen. Tiefer als alles dieses aber erschütterte ihn sein eigenes Werk, und bei der alles ergreifenden Stelle: „Es ward Licht!“ fühlte er sich so überwältigt von der Macht der Harmonieen, die er selbst hervorgerufen, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten, und er mit emporgehobenen Armen ausrief: „Nicht von mir, von dort kommt Alles!“ Er unterlag den ihn bestürmenden Gefühlen, und ließ sich sogleich zurück in sein stilles Haus tragen. Hier aber störten, ein Jahr später, am 10. Mai 1809, Napoleons Kanonen seine Ruhe. Vier Kartätschenschüsse erschütterten die Fenster und Thüren seines Hauses, eben als man ihm aus dem Bette half, um ihn anzukleiden, und drei Wochen später verließ sein unsterblicher Geist die morsche Hülle, und enteilte zur höheren Anschauung der Größe Gottes, die er schon hienieden dem Menschenohr vernehmbar auszusprechen rang.

Der Kaiserlich-Königliche Oesterreichische Hofrath Hammer hat als ein Merkmal des besonderen Wohlwollens Seiner Majestät des Kaisers von Rußland die diamantenen Insignien des St. Annen-Ordens 2ter Klasse erhalten.

Das Odessaer Journal enthält in einem langen Artikel aus Nauplia vom 22. Januar eine Apologie des verstorbenen Präsidenten von Griechenland und der jetzigen provisorischen Regierung unter seinem Bruder, worin die Vertheidiger einer entgegengesetzten Ansicht und namentlich „der obscure baiersche Grammatiker“ *) (!) scharf mitgenommen werden.

Thiersch berichtet ferner über Athen, daß er die Propyläen in ihrem alten Zustande gefunden, daß aber an Nachgrabungen nicht zu denken sey. Er fand in Athen viele Freunde, unter andern den Baumeister Kleanthes, welcher den Dienst der Regierung in Aegina verlassen hat, weil Mustoxidi ihm zornig gesagt: „Fluch den Türken, daß sie die Alterthümer von Athen nicht ganz zu Boden geworfen und vertilgt, damit von ihnen nur gar keine Rede mehr wäre“. Pittacky, ein guter Kenner der attischen Alterthümer, der sich aber zurückgezogen, weil man ihm angesonnen hatte, den Kundschafter der Fremden, besonders der Engländer, zu machen und Benthylos, *) der sein Lehramt in Aegina aufgegeben, weil man ihm untersagt, mit seinen Schülern den Gorgias des Plato zu lesen. Th. verließ am 26. Nov. Athen, um in Gesellschaft des Zucharizos (dessen jüngerer Bruder gegenwärtig in München ist,) der Besitzungen in Marathon hat, die Reise dorthin und von dort nach Euböa, Theben, Livadien, den Thermopylen und Delphi anzutreten. Die nächste Gegend wurde für unsicher gehalten; erst am Tage vorher waren zwei junge Engländer auf dem Wege nach Marathon von drei Räubern angefallen und geplündert worden.

Der Schreiber eines der Haushofmeister des Duc d'Orleans, jetzigen Königs der Franzosen, hatte seit längerer Zeit seine Pflicht vernachlässigt, um Gedichte zu verfassen. Eben sollte ihm sein

---

*) Hofrath Thiersch. In dem Artikel wird der Hofrath beschuldigt, daß er den Hydrioten blos wegen des schmeichelhaften Empfanges, den er auf Hydria erfahren, das Wort geredet habe.

*) Benthylos hat in Berlin studirt, nachdem er früher in Konstantinopel Studien gemacht und Italien, Frankreich und England besucht hatte. Er ist ein sehr wackerer und wissenschaftlich gebildeter Mann von großer Gelehrsamkeit, und besonders ist seine seltene Sprachkunde bemerkenswerth. Herr Benthylos hat in Berlin viele Freunde zurückgelassen. Der 3te Band der Geschichte der Neugriechen von J. Curtius ist ihm gewidmet.

* *

Abschied ertheilt werden, als Louis Philipp die Sache erfuhr. Er ließ den Säumigen vor sich kommen, und redete ihn also an: „Junger Mann, ich habe gehört, daß Sie Ihre Amtspflicht vernachlässigen; Sie haben 3000 Franken des Jahres, und Mutter und Schwester zu ernähren. Verlassen Sie die Kanzlei, und pflegen Sie die Dichtkunst. Zwei Jahre hindurch setze ich Ihnen die Summe von 5000 Franken aus. Wenn Sie nach Ablauf derselben ein gutes Gedicht oder Schauspiel zu Stande gebracht haben, so kommen Sie zu mir, und ich werde Sie in meinen weiteren Schutz nehmen. Wenn nicht, so ergreifen Sie wieder Ihre Feder als Schreiber!“ — In weniger als 2 Jahren hatte der junge Mann ein Schauspiel vollendet. Er brachte es zu Louis Philipp, der es las, billigte und empfahl. Es wurde vom Theatre français angenommen, und unter großem Beifall aufgeführt. Der Verfasser gehört jetzt zu den vorzüglichsten Dichtern Frankreichs. Sein Name ist Dumas.

Die sterblichen Ueberreste Clementi's wurden feierlich in der Westminster-Abtei beigesetzt.

In Amsterdam starb Herr Jacobus Koning, derselbe Gelehrte, der zuerst der Stadt Harlem die (allerdings mit vollem Recht von Mainz bestrittene) Ehre vindizirte, die Buchdruckerkunst erfunden zu haben.

Ein junger deutscher Schriftsteller, Ludwig Halirsch, ist am 19. März in Verona, in der schönsten Blüthe seiner Jahre, in Folge einer Erkältung gestorben. Er hatte erst das 29ste Lebensjahr zurückgelegt.

Passionsmusik

von Joh. Seb. Bach nach dem Evangelium Matthäi.

Von jeher war die Charwoche für die kunstsinnigen Bewohner Breslaus eine reiche Erndtezeit musikalischer Genüsse und längst sind wir gewohnt Erquickliches für's Ohr, Erbauliches für's Herz in ihr zu gewärtigen. Mit besonders freudiger Erwartung sehen aber die ächten Freunde ächter Tonkunst dieser schönen, vielfältiger innerer Erhebung gewidmeten Zeit entgegen, seitdem unser wackerer Universitätsmusikdirektor Mosevius zur Sitte gemacht hat, die ernste sangreiche Woche mit der Aufführung eines Kunstwerkes zu beginnen, das im Reiche der Tonkunst nur wenige seines gleichen und einen Tonmeister zum Urheber hat, wie ihn auch alle Geschichte musikalischer Kunst nur einmal, und nicht wieder, zu erreichen vermochte.

Wir wissen es indessen, vielen ist dies herrliche Werk noch unbekannt, selbst achtungswerthe Musiker haben leider nur eine sehr oberflächliche Kunde davon, durch die bisher stattgefundenen Aufführungen desselben sich erworben; bei manchen hat sich eine ganz irrige Vorstellung von dem Charakter dieser Composition und ihrem Urheber festgebildet, und wo nicht Lauheit oder schon entschiedene Abneigung gegen die Gattung solcher Musiken überhaupt obwaltet, machen vielleicht noch persönliche oder lokale Mißverständnisse ganz untergeordneter äußerlicher Art das Maas der Hemmungen voll, welche sich der würdigen allgemeinen Anerkennung und der gerechten Geltung dieses nicht genug zu preisenden Tongebildes hierorts ganz besonders entgegen stellen. Möchten doch alle, die nicht wissen, welche bedeutsame Gabe der nächste Tag der Frühlingspalmen uns bringt, durch diese Zeilen aufmerksam gemacht, den ihnen dargebotenen hohen Kunstgenuß sich nicht entgehen lassen: möchten die früher vielleicht von einmaliger Hörung jenes gigantischen Werks noch nicht ganz Befriedigten, wiederholter Prüfung desselben sich widmen: möchten die dawider Eingenommenen aufs Neue seinen Einwirkungen, aber unbefangen sich hingeben, um an sich die Erfahrung zu machen, daß jede wahrhaft großartige Produktion, wie diese, bei näherer Bekanntschaft nicht blos sich selbst, sondern auch den Geist, aus dem sie gefaßt, den Sinn in dem sie genossen seyn will, mitgiebt! —

Von welchem Gesichtspunkte aus wir die Bach'sche Passionsmusik betrachten, jederseits bietet sie uns Vollkommenheiten dar, die ihr den Stempel classischer Vollendung aufdrücken.

Fassen wir das Werk von seiner kunsthistorischen Bedeutung, wie wichtig steht es für seine, für unsere Zeit da, durch den lebendigen Uebergang, den es von jener zu dieser bildet. Der Geist, der aus ihm uns anweht, übt nicht blos auf uns jene mystische, stoffige Naturmacht, in welcher die vollen Harmonie-Kolosse der Kirchenmusik des XVI. und XVII. Jahrhunderts unseren Sinn ergreifen: erfaßt uns nicht blos mit jener strengen, innerlichen Formgewalt, in welcher Händels Kunstschöpfungen urkräftig auf das tiefere Gemüth eindringen; vielmehr lebendig zwischen beide Richtungen mitteninne gestellt, spricht des alten Sebastians Wunderwerwerk erhaben und zugleich mild, von außen formgemessen und nach innen reich in Ueberfülle, nicht blos Sinn und Gemüth, sondern unmittelbar den höhern Geist an. Es tönt gleichsam, mit jenen beiden Grundformen kirchlichen Styls verglichen, wie eine Stimme der hehrsten Poesie zwischen den gothischen Bogen und Pfeilern einer musikalischen Architektonik und den ernsten Standbildern christlich-musikalischer Plastik, als das lebendige Wort hervor, das nicht Stein und nicht Fleisch ward, sondern ein beseelender Hauch blieb für beide. —

Betrachten wir weiter eben diese musikalisch-poetische Seite des Bachschen Meisterwerks, welcher reiche Gehalt thut sich uns darin auf, welche Mannigfaltigkeit seiner Gestalten, ja welche innige Durchdringung aller poetischen Formen, von der Würde des Epischen an, zur Lebendigkeit des Dramatischen, bis zur Zartheit und Innigkeit der Lyrik, mögen wir darin begegnen. Laßt sie nur kommen, die Altklugen, die nichts am alten Sebastian euch zu rühmen wissen, als den Mechanismus seiner Kunst, die harmonische, die contrapunktistische Meisterschaft; laßt sie nur schwatzen, die Thoren, die ihn einen geschickten Rechenmeister nennen: wir glauben ihnen nicht. Hier ist freilich eine Macht über das arithmetische Element der Musik, wie sie vor ihm Keiner besessen, hier ein Zauberstab, der über die harmonischen Kräfte der Tonkunst und ihre geheimnißvollen Zahlen und Figuren gebietet, wie ihn noch nie Einer geschwungen; aber weit, unendlich weit stehen wir auf seinem Gebiete von jenen trockenen Kunststücken, von jener trostlosen Armuth mühseliger Intervallen-Berechnung. Nein, es ist alle Fülle der Seele, die hier in unübertroffenen kunstreichen Formen euch zuspricht, es ist die Macht des Gedankens, der lebendigen Anschauung, der tiefsten Empfindung, die der Meister in den wundersam verschlungenen Fäden seines Gewebes gefangen hält. Wollt ihr aber die Kraft, die Biegsamkeit, die Angemessenheit musikalischer Rede, die Vollendung einer ächten Tonrhetorik kennen lernen? Merket in der Passion auf das bedeutsame Gepräge der Worte, die in recitativischer Form aus dem Munde des Evangelisten ertönen, und ihr werdet eine Kunst der Deklamation, eine Wahrheit des Ausdrucks, ja selbst im Zwiesprach treu gehalten, entdecken, zu welcher vor ihm kein Meister noch die Töne begeisterte. Wollt ihr die Sprache der Leidenschaft, den Ausdruck der Charaktere, ja das Gepräge der Persönlichkeit wunderbar verlebendigt an grandiosen Tonmassen vernehmen, hört auf jene kurzen Chöre, in denen die Stimmen des Volkes bald warnend (Text, p. 7. 5.), un-

willig (T. p. 7. 8.), wahnsinnig tobend (T. p. 21. 35.) sich erheben: seht den Stolz der Verblendung (T. p. 24. 42.), den Hohn der Bosheit, die Tücke der Rohheit (T. p. 21. 22.), die Raserei des Blutdursts (T. p. 18. 66.), die Schauer des Gewissens (T. p. 20. 6.), das Entsetzen der Frommen, in wahrhaft plastischen Tongebilden ausgeprägt: und wollt ihr den ganzen Wechsel innerlich bewegten, handelnden, ächt dramatischen Lebens unmittelbar in lebendigen Ton verwandelt erblicken, achtet auf jenen grandiosen Wechsel von Frage und Antwort in dem kolossalen Anfangs-Chor, auf jenen imposanten Eintritt des Chorals: „Ich bin's, ich sollte büßen", auf jenen erschütternden Schreckensruf der Worte: „Laßt ihn, haltet, bindet nicht!" Vermögt ihr endlich allen Zauber beseelter empfindungsreicher Lyrik, alle Wunder des tiefsten Gemüthes, die Musik der innersten Lebenstöne selber in euch aufzunehmen, o so hört auf jene süßen Laute der Liebe und Milde („Du lieber Heiland", T. p. 8.; „Er hat uns Allen wohlgethan" T. p. 21.), auf die Klagen des bekümmerten Herzens („Wo ist dein Freund denn hingegangen?" T. p. 17.), auf jene noch nie gehörten Töne des Schmerzes („Erbarm' es Gott" T. p. 22.), endlich auf den versöhnenden Frieden, die selige Klarheit, womit so wundersam das Ganze schließt („Mein Jesu, gute Nacht" T. p. 27.); vernehmt es aber mit dem Innersten eurer Seele, und ihr werdet mit mir fragen: hat es jemals einen größern Dichter der Töne gegeben? —

Dürften wir endlich noch die religiöse Seite des in Rede stehenden Kunstwerks in Betracht ziehn und nachweisen, wie es den höchsten Stoff ergriff, der überhaupt der musikalischen Kunst Objekt werden kann, so würden wir es auf einer neuen Stufe seiner Vollendung erblicken, von welcher höchsten jedoch ausführlich und tiefergreifend zu reden, uns hier nicht der geziemende Ort scheint. Mit dem freien Bekenntniß aber dürfen wir schließen, ein würdigeres innigeres Bündniß ächt religiösen Geistes mit dem Geiste der Kunst als in diesem Werke, haben wir zur Zeit noch nicht kennen gelernt. Wenigstens wüßten wir — denn hier kann Ref. nur von sich reden — keines, welches die Geschichte des Heilands uns in so wunderbaren, herzverwandten Tönen ausspräche, keines das die Gefühlsseite des christlichen Glaubens in solcher Wahrheit auch dem Gemüthe entgegenbrächte, ja keines, bei dem das tiefste Geheimniß der Offenbarung uns zuweilen so nahe gerückt dünkte. Aber auch nur solch einem gottbegnadigten Meister wie S. Bach war, konnte es gelingen, einen Choral zu ersinnen wie den: „Wenn ich einmal soll scheiden", und nur solch einer durfte getrost es wagen, den erhabenen Worten der Abendmahlsfeier, ja dem letzten Seufzer des Erlösers Töne zu leihen (T. p. 14. 46.) — Töne, bei welchen man am Ende nicht weiß, ob es die Unendlichkeit des Stoffs sey, der hier die Form, oder die Unendlichkeit der Form, die den Stoff durchleuchtete, d. h. also solche, bei denen wir an den Gränzen aller Kunst stehn.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 14. April. Neu einstudirt: Johanna von Montfaucon. Romantisches Gemälde in 5 Akten von A. v. Kotzebue. Mad. Henne, vom K. K. Theater zu Riga, Johanna, als Gast.

Technische Versammlung.

Montag den 16. April, Abends 6 Uhr. Da die am 2ten d. angekündigte Versammlung nicht stattgefunden, so werden die Herren ꝛc. Hoffmann und Oelsner ihre bereits angekündigten Vorträge in dieser Zusammenkunft mittheilen.

Musikalisches.

Auf den Charmittwoch Nachmittag um 2 Uhr wird der Herr Cantor Siegert in der Bernhardinkirche, mit einem Orchester von 160 bis 180 Personen, Graun's „Versöhnungsleiden Jesu" aufführen, welches hierdurch allen Freunden großer Kirchenmusiken anzeigt: Fr. Mehwald.

Die Schöpfung.

Seit 32 Jahren wurde Haydn's Meisterwerk „Die Schöpfung", unter Leitung meines seeligen Vaters, des Capellmeister Schnabel, am grünen Donnerstage aufgeführt, und jedesmal von Einem hochverehrten Publiko mit warmer Theilname aufgenommen.

Um auch in diesem Jahre an gedachtem Tage den einheimischen und auswärtigen Musikfreunden diesen Kunstgenuß nicht entbehren zu lassen, und das Andenken meines Vaters bei seinen Gönnern und Freunden zu erneuern, werde ich diese Musik ebenfalls am grünen Donnerstage, den 19. April, mit demselben zahlreichen Orchestre, und gütiger Unterstützung mehrerer allgemein geschätzter Dilettanten, in der, von Einem hochlöbl. academischen Senate zu diesem Zweck hochgeneigtest bewilligten Aula Leopoldina, zum Besten meiner Mutter aufführen, und beehre mich, solches hierdurch ganz gehorsamst bekannt zu machen.

Breslau, den 11. April 1832.

August Schnabel,
Musiklehrer am kathol. Seminar.

Heute, Sonnabend den 14. April, findet das letzte Quartett des Bresl. Künstlervereins statt. Gegeben werden: 1. Haydn, Quartett in Es dur. 2. Mozart, Quintett in G moll. 3. Beethoven, Quartett in F dur. Op. 59. Nr. 2. Einlaſskarten, à 15 Sgr., sind in den hies. Musikhandlungen zu haben. Es wird gebeten, die Abonnementkarten an der Kasse abzuliefern.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geborne Gräfin Dyhrn, von einer gesunden Tochter, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Oels, den 10. April 1832.

Julius v. Keltsch,
Justiz-Rath des Herzoglich Braunschweig-Oelsnischen Fürstenthums-Gerichts.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern früh 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, gebornen von Luck, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen:

Reichau, den 11. April 1832.

F. Gürich, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, meinen lieben Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Steinau a. d. Oder, den 11. April 1832.

Jäckel, Apotheker.

Bei A. Gosohorsky in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 3) ist erschienen und zu haben:

Communionbuch für evangelische Christen, von Th. Gerhard, Senior zu St. Elisabeth, mit einem Anhange, welcher die sämmtlichen Communionlieder enthält. 1 Rtlr., sauber gebunden mit Goldschnitt und Futteral 1 Rtlr. 20 Sgr., ohne die Liedersammlung 20 Sgr. und eben so gebunden 1 Rtlr. 5 Sgr.

Der gediegene Inhalt dieses Communionbuches entspricht dem Zweck, jedes Gemüth für diese wichtige Handlung vorzubereiten und den religiösen Geist zu wecken. Es verdient daher als eine werthvolle Gabe besonders für Confirmanden empfohlen zu werden.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:

Neue Bibliothek für Pianoforte-Spieler.
Mustersammlung
aus den Werken der berühmtesten Tonsetzer älterer und neuerer Zeit,
verherrlicht mit Portraits und Lebensbeschreibungen.

II. Jahrgang. 1s—3s Heft à 5 Sgr.

Die resp. Abnehmer verpflichten sich auf einen vollständigen Jahrgang von 26 Heften.

Neue Musikalien,
zu haben in Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung in Breslau (Ohlauerstrafse).

Reissiger, C. G., die Felsenmühle, vollständiger Clavier-Auszug. 6 Rtlr.

— — sämmtliche Gesänge einzeln daraus mit Pianoforte-Begleitung, zu verschiedenen Preisen.

— — Ouverture zur Felsenmühle. 15 Sgr.

— — Dieselbe zu 4 Händen. 26 Sgr.

Potpourri, nach beliebten Thema's der Oper: die Felsenmühle. 15 Sgr.

Terpsichore Nr. 123, enthaltend Tänze nach Melodieen der Oper: die Felsenmühle. 5 Sgr.

Ein vorzüglich gearbeitetes Nivellir-Instrument

mit einem Perspectiv, von dem verstorbenen Mechanicus Elkner zu Berlin verfertiget, steht zum billigen Verkauf im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Im März 1824 kündigte ich, auf den Wunsch christlicher Freunde, eine neue, durchweg verbesserte und vermehrte Ausgabe der im Jahre 1764—65 vom Dr. Burg herausgegebenen, noch heut schätzbaren Hirschbergschen Bibel an. Das Unternehmen ward vielleicht nur einem kleinen Theile christlicher Freunde bekannt; daher fand sich erst seit etwa zwei Jahren mehrfache rege Nachfrage. Aber eben diese veranlaßt mich, die Arbeit nicht aufzugeben, sondern jetzt, da mir literarische Muse zu Theil wird, desto ernster daran zu gedenken. Daher ich wohl einige Freunde im Vaterlande und in der Vaterstadt, die früherhin auf dieses Buch pränumerirten, bitten darf, dies mir übergebene Geld in meinen Händen zu lassen um es zu gehöriger Zeit dem Verleger, Herrn Buchhdl. Krahn in Hirschberg, zu übergeben. Weitere Anzeigen werden in gelehrten Zeitungen und Zeitschriften mitgetheilt werden.

Breslau, den 13. April 1832.

Dr. Scheibel.

Bekanntmachung,
den Verkauf der Domainen-Vorwerke Steine und Wüstendorff betreffend.

Behufs der, höhern Anordnung zufolge, anderweitig wieder aufgenommenen Veräußerung des Königl. Domainen-Amts Steine dergestalt, daß die Realitäten schon mit dem 1. Juni d. J. überwiesen werden sollen, wird die unterm 24sten v. M. aufgehobene Bekanntmachung vom 8ten v. M. mit der Maaßgabe wieder hergestellt;

daß zum Verkauf, und wenn dieser ja nicht stattfinden sollte, zur Vererbpachtung der Vorwerke Steine und Wüstendorf, ein neuer Bietungstermin

auf den 24. April d. J.

von Vormittags um 10 Uhr an, hier im Regierungs-Lokale

anberaumt worden ist, so daß zuerst die Kaufgebote und demnächst die Gebote auf Erbpacht angenommen werden. Es werden daher Erwerbslustige eingeladen, an diesem Tage zu erscheinen, und nach gehörigem Ausweise über ihre Zahlungs- und Dispositionsfähigkeit gegen den die Licitation leitenden Kommissarius ihre Gebote abzugeben.

Wiederholt wird hier, daß:

1) das Vorwerk Steine aus

	7	Morg.	57	□R.	Hofraum,
	11	—	37	—	Gartenland,
	1105	—	109	—	Aecker,
	164	—	118	—	Wiesen,
	171	—	=	—	Hutungen und Triften,
	68	—	104	—	Unland.
überhaupt aus einer Fläche von	1528	Morg.	65	□R.	

2) das Vorwerk Wüstendorff aus

	3	Morg.	18	□R.	Hofraum,
	6	—	4	—	Gartenland,
	654	—	49	—	Aecker,
	443	—	140	—	Wiesen,
	98	—	125	—	Hutungen und Triften,
	33	—	136	—	Unland.
überhaupt aus einer Fläche von	1239	Morg.	112	□R.	

bestehen.

Die Veräußerungsbedingungen können 8 Tage vor dem Termine in unserer Domainen-Registratur eingesehen werden, — die örtliche Besichtigung steht bald jedem Bewerber frei, nach desfallsiger Anmeldung bei dem Amts-Administrator Hesse zu Steine.

Vorläufig dient zur Nachricht:

daß die Hälfte des Erwerbpreises jedenfalls am Tage der Natural-Uebergabe, den 1. Juni d. J., baar eingezahlt werden muß, die andere Hälfte aber, entweder als Kaufgeld betrachtet, u. dann binnen Jahresfrist unter Verzinsung zu 5 Procent berichtigt, oder solche auch, wenn ein Erbpachtsverhältniß eintreten soll, in jährlich binnen 10 Jahren abzulösende Rente verwandelt werden kann, — daß es jedoch auch in der Wahl des Fiskus steht, zu verlangen, daß statt dessen, neben dem Erbstandsgelde ein Theil des Erbpachts-Kanons zu Kapital erhoben, und in letzterem bald bei der Uebergabe gezahlt werde, und nur der überschießende Theil des Kanons die abzulösende Rente bildet.

Breslau, den 28. März 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Bekanntmachung
wegen Veräußerung der Miethswiesen bei Wüstendorff.

Behufs der höhern Anordnung zufolge anderweitig wieder aufgenommenen Veräußerung des Königlichen Domainen-Amts Steine dergestalt, daß die Realitäten schon mit dem 1. Juni d. J. überwiesen werden sollen, wird die unterm 24. v. M. aufgehobene Bekanntmachung vom 8. v. M. mit der Maaßgabe wieder hergestellt:

daß zum parzellenweisen Verkauf, und wenn dieser nicht stattfinden sollte, zur Vererbpachtung der bei Wüstendorf belegenen Miethswiesen von einem Gesammt-Flächen-Inhalt von

541 Morgen, 31 □Ruthen,

ein neuer Bietungs-Termin auf den 26. April d. J. im Amtshause zu Steine
von Vormittags um 9 Uhr an, anberaumt worden ist,

in welchem zuerst die Kaufgebote und demnächst die Gebote auf Erbpacht werden angenommen werden.

Erwerbslustige müssen sich gegen den, die Licitation abhaltenden Commissarius über ihre Zahlungsfähigkeit vor der Zulassung zum Gebote genügend ausweisen, und die Meistbietenden bald im Termine eine Caution zur Sicherheit ihrer Gebote deponiren. Das Kaufgeld muß am Tage der Uebergabe baar auf einmal eingezahlt werden.

Im Fall der Erbpacht hängt es von der Wahl des Fiscus ab, zu verlangen, daß neben dem Erbstands-Gelde ein Theil des Erbpachts-Canons zu Kapital erhoben, und in letzterem bald bei der Uebergabe gezahlt werde, und nur der überschießende Theil des Canons die abzulösende Rente bildet. Die Veräußerungs-Bedingungen können 8 Tage vor dem Termin bei uns und bei dem Domainen-Amte Steine eingesehen und die Grundstücke zu jeder Zeit besichtigt werden.

Breslau, den 28. März 1832.

Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Bekanntmachung,
wegen eines Brennholz-Verkaufs.

Es sollen

1) in der Oberförsterei Grudschütz im Jagen 39 der Groschowitzer Heide
818¼ Klaftern Kiefern Leibholz, und
60¾ — — Astholz,

und

2) in der Oberförsterei Dembio am Chronstauer Flößbache bei Dembiohammer
241½ Klaftern Birken Leibholz,
45½ — — Astholz,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf

den 3. Mai c., Donnerstags,

anberaumt ist. Kauflustige werden eingeladen, sich an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Regierungshause hieselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können in der Regierungs-Forst-Registratur und bei den betreffenden Oberförstereien zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, und werden auch noch im Termin bekannt gemacht werden.

Oppeln, den 30. März 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Avertissement.

In einer bei uns schwebenden Criminal-Untersuchung sind bei dem Angeschuldigten nachstehende Sachen:

1) eine braun saffiane, schön gepreßte Brieftasche mit Gold verziert, auf deren linken Seite in der Mitte das Wort Souvenir mit goldenen Buchstaben aufgeschlagen und auf deren gelben Pergamentblättern auf der ersten Seite der Name Wilhelm August Hirsekorn geschrieben ist,
2) ein schwarz tuchener, mit grauem Kittey gefütterter und mit schwarz übersponnenen Knöpfen versehener, bereits getragener feiner Frack,
3) ein Bambusrohr mit elfenbeinernem Griff,
4) ein Paar schwarz lederne Handschuhe,
5) ein dreizipfliches, ungesäumtes, weißes Cambrai-Tuch ohne Zeichen,
6) ein blau carirtes, baumwollenes Tuch,
7) ein carirtes Tiftintuch mit Frangen und einem Loch in der Mitte,
8) ein weiß und lila carietes baumwollenes Tuch mit Frangen,
9) ein weiß und lila carirtes baumwollenes Tuch,
10) zwei weiß carirte, dreizipflige Tücher mit gelbem Rand,
11) ein dreizipfliges gelb, blau und lila carirtes Tuch von englischer Leinwand,
12) ein dreizipfliges, rosa und grau carirtes Tuch von englischer Leinwand,
13) ein dreizipfliges, grau und gelb carirtes Tuch von englischer Leinwand,
14) ein vierzipfliges, blau und gelb gestreiftes baumwollenes Tuch,
15) ein vierzipfliges, weiß und roth carirtes baumwollenes Tuch,
16) ein vierzipfliges, isabell, groß carirtes, blauflammiges, baumwollenes Tuch,
17) ein vierzipfliges, blau, gelb und roth carirtes baumwollenes Tuch,

18) ein vierzipfliges, karmoisin und lila carirtes baumwollenes Tuch,
19) ein citronengelbes, mit blauen Blumen und Kanten gedrucktes Cambrai-Tuch,
20) ein kleines dreizipfliges, blau carirtes, seidenes Tuch mit carmoisiner Kante,
21) ein schwarz eingewirktes Merino-Tuch mit gelben Blumen auf schwarzem Grund,
22) ein Paar alte schwarze Strümpfe,
23) sechs Halskragen,
24) ein rosa seidenes façonirtes Tuch,
25) ein blaßgelb gedrucktes, halbseidenes Tuch mit Frangen,
26) ein ungesäumtes, weiß wollenes Kinderschnupftuch mit rothem Rande,
27) ein großes, dreizipfliges weißes Cambrai-Tuch,
28) zwei weiße, gesäumte Cambrai-Tücher,
29) ein weißes Mannsvorhemdchen von Mousselin,
30) ein kleines weißes Vorhemdchen mit drei weißen Knöpfen,
31) ein Paar leinwandne Unterbeinkleider,
32) ein leinenes Mannshemde, gezeichnet mit ◯,
33) ein ordinaires Schnupftuch, mit K. T. roth gezeichnet,

als wahrscheinlich entwendet in Beschlag genommen worden.

Da die Eigenthümer dieser Gegenstände größtentheils unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an einer der vorstehend aufgeführten Sachen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, dieselben bei dem Inquirenten dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Anders, spätestens in dem, auf den 21. April dieses Jahres Vormittags um 9 Uhr in dem Verhörzimmer Nr. 1. des hiesigen Königlichen Inquisitoriatsgebäudes anberaumten Termine nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß darüber anderweitig gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 3. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Aufforderung.

In einer bei uns schwebenden Untersuchung, ist ein angeblich gefundener Geldbeutel, als wahrscheinlich entwendet, in Beschlag genommen worden. Derselbe ist aus weißen und bunten Perlen gefertigt, mit J. C. S. mittelst Goldperlen gezeichnet, und soll 3 Rthlr. enthalten haben. Es ist nun daran gelegen, den Eigenthümer desselben, und die Art, wie er abhanden gekommen ist, zu ermitteln. Wir fordern daher alle diejenigen, welche Auskunft darüber zu geben vermögen, hierdurch auf, innerhalb 14 Tagen, spätestens aber in dem deshalb von dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Kahl den 30sten April a. c. Vormittags um 10 Uhr im hiesigen Inquisitoriate, Verhörzimmer Nr. 4., anberaumten Termine zu erscheinen, ihre Wissenschaft zu Protokoll zu geben, und ihre Eigenthums-Ansprüche nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß anderweitig darüber gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 10. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Hinterdom Nr. 95 des Hypotheken-Buchs, neue Nro. 14. belegene Grundstück, dem Gastwirth Carl Wilhelm August Kroll gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 7747 Rtlr. 27 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber 7586 Rtlr. 20 Sgr., nach dem Durchschnittswerthe 7667 Rtlr. 8 Sgr. 6 Pf.

Die Bietungstermine stehen

am 2. Februar 1832,
am 3. April 1832, und der letzte
am 5. Juni 1832, Vorm. um 10 Uhr,

vor dem Hrn. Justiz-Rathe Borowski im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königl. Stadtgerichts an. Zahlungs- und Besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 1. November 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem großen Graben Nr. 1335 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 17. belegene Haus, dem Tischlermeister Lustfeld gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 5123 Rtlr. 22 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Procent aber 4177 Rtlr. 18 Sgr. 4 Pf., der Durchschnittswerth 4650 Rtlr. 20 Sgr. 5 Pf.

Die Bietungs-Termine stehen

am 3. Mai c.,
am 3. Juli c., und der letzte
am 4. September c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Lühe im Partheien-Zimmer Nr. 1. des Königl. Stadtgerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 13. Januar 1832.

Das Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Realgläubigers soll das dem Bauer Joseph Kleinwechter gehörige, sub Nr. 6. zu Tschöpsdorf gelegene, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Taxausfertigung nachweiset, auf 566 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzte Bauergut, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Alle Besitz- und Zahlungsfähige werden hierdurch aufgefordert, in den hiezu angesetzten Terminen, nämlich:

den 17ten März, den 17ten April, und dem peremtorischen Termine den 19ten May d. J. Vormittags um 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Königlichen Land- und Stadt-Richter an der Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß demnächst, sofern nicht gesetzliche Anstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde.

Liebau, den 10. Januar 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Kube.

Zweite Beilage zu Nro. 90. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. April 1832.

Subhastations = Patent

Das auf der Altbüßerstraße Nr. 1656 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 31 belegene Haus, dem Schneidermeister Töbe gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe v. Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 4613 Rtlr. 11 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 4508 Rtlr. und nach dem Durchschnittswerthe 4715 Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Die Bietungs-Termine stehen

am 4. März 1832,

am 5. Mai 1832, und der letzte

am 6. Juli 1832 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowski im Parteien-Zimmer Nr. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 31. Oktober 1831.

Das Königliche Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Partikulier Eduard Humann und dessen Ehefrau Louise, geb. Steudner, welche in hiesiger Nicolai-Vorstadt wohnen, die daselbst nach dem Wenceslauschen Kirchenrechte geltende Gütergemeinschaft, durch einen, vor uns am 26. September d. J. errichteten Vertrag, sowohl unter sich als auch in Beziehung auf Dritte, gänzlich ausgeschlossen haben.

Breslau, den 20. März 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Es soll die ehemalige Ziegelstreicher-Wohnung auf der aufgehobenen Morgenauer Ziegelei, nebst dazu gehörigen Pferdestall, zum Abbruch nach Ostern gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, und haben wir hiezu auf den 17. April Vormittags um 11 Uhr einen Termin auf dem rathhäuslichen Fürstensaale angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 3. April 1832.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Es soll der Platz, auf welchem die bereits eingerissenen Ziegelei-Gebäude incl. des Platzes worauf die ehemalige Ziegelstreicher-Wohnung dermalen noch steht, auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hiezu ein Termin auf den 17. April Vormittags um 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale angesetzt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 3. April 1832.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Subhastations = Bekanntmachung.

Das dem Riemer Heinrich Gottwald gehörige Haus Nr. 76, auf der Kirchgasse hierselbst, auf 860 Rtlr. 27 Sgr. 9 Pf., und das demselben gehörige hiesige Oberfreiheits-Acker- und Wiesenstück Nr. 36, auf 225 Rtlr. abgeschätzt, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Wir haben hierzu einen peremtorischen Bietungstermin auf den 9. Mai d. J., Nachmittags um 2 Uhr, an hiesiger Gerichtsstätte anberaumt, zu welchem wir Kauflustige mit dem Bemerken vorladen, daß die Taxe in unserer Registratur eingesehen werden kann.

Landeck, den 11. Februar 1832.

Das Königliche Stadt-Gericht von Landeck-Wilhelmsthal.

Wiesen-Verpachtung.

Die von dem Königlichen Fiskus im Wege der Subhastation erstandene Gärtner Pätzoldsche Wiese in Pohlanowitz von neun Morgen 120 □ Ruthen, wird in dem

auf den 26. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, in dem Kretscham daselbst,

anberaumten Licitations-Termine auf die drei Jahre vom 1. Mai 1832 bis dahin 1835 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige werden daher eingeladen, in besagtem Termine zu erscheinen, und nach Vernehmung der Pachtbedingungen ihre Gebote abzugeben.

Breslau, den 12. April 1832.

Königliches Rent-Amt.

Aufforderung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 14. December 1828 verstorbenen Doctor medicinae Albrecht wird in Gemäßheit der Bestimmung des §. 137. seq. Tit. 17. Thl. I. des Allgemeinen Land-Rechts hierdurch zur allgemeinen Kenntniß der etwaigen unbekannten Gläubiger gebracht.

Ratibor, den 6. März 1832.

Königliches Pupillen-Collegium von Oberschlesien.

Kuhn.

Subhastations-Patent.

Die zu Borganie Neumarktschen Kreises gelegene Scholz Schöpesche Bauer-Nahrung, welche aus 1½ Hube Ackerland nebst Obstgarten, Wiese und Wald besteht, und gerichtlich auf 1992 Rtlr. 8 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt worden, soll Behufs der Erbes-Auseinandersetzung im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den 30. April d. J. (Montag) in dem Gerichtslokale zu Borganie anberaumt

worden, zu welchem cautionsfähige Kauflustige hiermit unter der Zusicherung vorgeladen werden, daß der Bestbietende mit Genehmigung der Erben den Zuschlag zu gewärtigen hat.

Die Taxe kann im Gerichts-Amt und im Kretscham eingesehen werden.

Breslau, den 23. März 1832.

Das Gerichts-Amt für Borganie.

Auction.

Es sollen am 19ten d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr, im Auctionsgelasse Nr. 49 am Naschmarkte, verschiedene Effecten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke und Meubles, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 11. April 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Bekanntmachung.

Es soll die Schaafweide auf der zu dem Erbscholtiseygute zu Kapsdorff, Trebnitzer Kreis, 2 Meilen von Breslau gehörigen Feldmark in einem Flächenraum von 320 Morgen, bis zum 17. September 1832, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Erlegung des Gebots verpachtet werden, und es ist hiezu ein Termin auf den 17. April d. J. Vormittags um 9 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Forche zu Kapsdorff angesetzt worden, wozu Pachtlustige hierdurch vorgeladen werden.

Breslau, den 10. April 1832.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Beim Antiquar Zehdniker, Universitäts-Platz Nr. 9 ist zu haben: Riegler's Moral, 4 Thle., neueste Aufl. 1829. Ldpr. 8 Rtlr. ganz neu, für 4½ Rtlr. Schnappinger, die heilige Schrift des neuen Bundes. 4 Thle. 1817. Ldpr. 5⅓ Rtlr. g. neu in sehr schönem Hfrzb., für 4⅓ Rtlr. Sintenis, der Tag des Herrn, eine Andachtsgabe evangel. Sinnes 1828. Ldpr. 1⅓ Rtlr. g. neu und schön gebd., für 25 Sgr. Gerhard's Communionbuch für evangel. Christen, 1825. g. neu und schön gebund., für 25 Sgr. Scheibel, das Abendmahl des Herrn, 1823. Ldpr. 2 Rtlr., für 1⅓ Rtlr. Zollikofer, Predigten, 3 Thle., für 1⅓ Rtlr. Henke's Kirchengeschichte mit Ergänz. v. Vater, 9 Thle. 1823. Ldpr. 11½ Rtlr., g. neu, für 7½ Rtlr. Literar. Anzeiger Nr. 16 gratis.

Neuen großkörnigten caroliner Reis, pro Pfd. 3½ Sgr., im Stein billiger; neue smirnaer Feigen, pro Pfd. 7 Sgr.; dalmat. Feigen, pro Pfd. 5 Sgr.; neue große Datteln, pro Pfd. 8 Sgr.; Sultan Rosinen; neue große türkische Haselnüsse pro Pfd. 6 Sgr.; cremser Senf pro ½ Berliner Bouteille 5 Sgr. incl. Flasche; frische geräucherte Aale pro Stück 3 und 4 Sgr.; Speckbücklinge pro Stück 9 Pfen. auch 1 Sgr.; Coffee und Zucker zu den billigsten Preisen, offerirt:

G. B. Jäkel.

Beim Dominio Ransen bei Steinau a. O., dessen Schaafheerde sich sowohl durch Gesundheit und Feinheit, als Menge der Wolle auszeichnet, sind 100 Mutter-Schaafe, nicht über 4 Jahr alt, 50 Zutreter und 100 Schöpse zu verkaufen. Die Wolle ward noch im Breslauer Frühjahrs-Markt 1831 von einem Fabrikanten aus London, der sie mehrere Jahre hintereinander gekauft, durchweg ohne alles Sortiment mit 85 Rthlr. pro Centner bezahlt. Die Schaafe werden mit und ohne Wolle verkauft; nähere Auskunft giebt der Amtmann Quiel zu Ransen.

Verlorene Geldkatze.

Am 9. April Abends hat der Fuhrmann Anton Langer aus Jungbuch auf dem Wege von hier nach Schweidnitz seine Geldkatze verloren, in der sich nachstehende Sachen befanden:

1) eine rothlederne Brieftasche, worin ein Schreiben; ein Frachtbrief über 12 Tonnen Leinsaamen und eine quittirte Rechnung über 151 Rtlr., sämmtlich auf Herrn Peschke in Jungbuch gestellt, nebst einer österr. Bankonote von 10 Fl. Ct. M., befindlich gewesen.
2) Zwei Rollen à 10 Rtlr. und eine à 9 Rtlr. Preuß. Cour. in ⅙ Stücken; 2 Sächs. Spezies à 1 Gulden ¼ Sächs.

Der ehrliche Finder, oder wer sonst nähere Auskunft darüber zu geben vermag, wird dringend ersucht, gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung davon Anzeige zu machen.

Herrenhüte neuester Form,

welche sehr leicht, jedoch dauerhaft gearbeitet sind, erhielten wiederum und verkaufen zum billigsten Preise:

Hübner und Sohn, Ring Nro. 43.
dicht neben der Apotheke zum goldenen Hirsch.

Gemälde-Versteigerung.

Der Kunsthändler Herr Lepke aus Dessau beabsichtigt, keines der im blauen Hirsch zum Verkauf ausgestellten schönen Oelgemälde wieder mit zurück zu nehmen; weshalb ich den Auftrag habe, solche Montag den 16ten d. M. Vormittags von 10—12 Uhr, im genannten Lokale, meistbietend loszuschlagen.

Pfeiffer, Aukt.-Commiss.

Tabak - Offerte.

Ein besonders günstiger Ankauf von ächten alten Varinas-Canaster und leichten Amerikanischen Tabaken, setzte mich in den Stand, einige vorzügliche Varinas-Melangen, das Pfund à 10. 12, 16 u. 20 Sgr., anzufertigen, und wenn gleich zu Offerten in den Zeitungen wenig geneigt bin, so halte ich mich doch für verpflichtet, diese Sorten, die sich durch Leichtigkeit und guten Geruch auszeichnen, der Aufmerksamkeit des geehrten Publikums zu empfehlen.

Damit man sich durch kleine Muster von der guten Qualité dieser Tabake überzeugen kann, wird derselbe lose, nicht in Paketen, zu jeder beliebigen Quantität verkauft, bei

P. L. Bresler,
Nikolaistrasse Nr. 69. im grünen Kranz
in Breslau.

Strohhüte und Papierhüte in Moiré, nach der neuesten Art, erhielt so eben:

Aug. Ferd. Schneider.
Ohlauerstraße Nr. 6.

Wohnungs-Veränderung.
Ich wohne jetzt in der langen Holzgasse Nr. 2.
Tschöke, Wundarzt.

Anzeige.
Leichte und gut riechende Tabacke in Paketen:
Extra feiner gelber Canaster à 20 Sgr.
Holländischer Thee-Canaster à 12 Sgr.
Leib-, Mund- und Magen-Canaster à 11 Sgr.
Cumana-Canaster à 10 Sgr.
Feiner Guiana-Portorico à 10 Sgr.
Feiner Petit-Portorico à 8 Sgr.
Deutscher Portorico à 5 Sgr.
für das Pfund, empfiehlt bestens.
Carl Busse,
Reusche Straße Nr. 8. im bl. Stern.

Im Gasthof zum rothen Hirsch wird Mittags Table d'hôte und Abends à la Charte gespeist, auch Essen außer dem Hause geliefert. Um gütigen Besuch bittet ergebenst: Kessel.

Futter-Hafer
erhielt und verkauft billigst
Salomon Simmel jun.,
Hummerey Nr. 4.

Neusilber-Waaren,
bester Qualität, in Terrinenkellen, Thee-, Suppen- und Sahnlöffeln, Messer, Gabeln, Sporen und Pfeifenkopfbeschlägen bestehend, erhielten so eben und verkaufen sehr wohlfeil:
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 43,
dicht neben der Apotheke zum goldenen Hirsch.

Bekanntmachung.
Das Russische Dampfbad für die Damen wird am Montag, als den 16ten d. M., wieder eröffnet.
Die Besitzer der Russischen Dampfbäder,
Klosterstraße Nr. 80.

Fliessenden Caviar
empfiehlt bei guter Qualität auffallend billig
S. G. Schroeter, Ohlauer-Strasse Nr. 14.

Leinsaamen,
bester, geruhter, von erprobter Keimfähigkeit, ist billigst zu haben bei
Karl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Nöthige Erklärung.
Boshafte oder verläumderische Menschen verbreiten das meiner Ehre nachtheilige Gerücht, als wären die Vermögens-Umstände meiner am 7ten Januar 1831 verstorbenen Schwiegermutter, der früher verwittwet gewesenen Frau Bäckermeister Heinzel, zuletzt verehelichten Lenz, zerrüttet, und sey dies eine Folge der ihren beiden Kindern erster Ehe gewährten Unterstützung.
Es gereicht mir hiermit zum besondern Vergnügen, dieses Gerücht öffentlich als eine boshafte Lüge erklären zu können, indem weder ich, noch mein Schwager, jemals eine Unterstützung, am wenigsten aber von unserer genannten verstorbenen Schwiegermutter empfangen noch einer solchen bedurft haben.
F. A. Hertel, am Theater.

Die Putz- und Mode-Waaren-Handlung
von H. Kaumann am Ring Nr. 24,
empfing so eben in reicher Auswahl die neuesten Pariser und Wiener Frühjahrsmoden in Hauben, Aufsätzen, Kragen, Bändern etc. etc. und empfiehlt diese Gegenstände, so wie die beliebten franz. Moire-Platten feinster Qualität zu den allerbilligsten Preisen.

Billigen fließenden Caviar,
von guter Qualität, erhielt und offerirt:
Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Offene Stellen.
Für cautionsfähige Wirthschaftsbeamten, Wirthschaftsschreiber, so wie für Pharmaceuten und Rechnungsführer, sind mehrere Stellen vacant, und wird das Nähere mittheilen die Versorgungs-Anstalt
der Speditions- u. Commissions-Expedition,
Ohlauer-Straße Nr. 21, im grünen Kranz.

Billige Schreibpapiere empfiehlt die Steindruckerei von C. G. Gottschling, am Ringe Nr. 46.

Zu vermiethen
und zu Johanni zu beziehen ist gegen sehr billige Bedingungen die auf dem Hinterdohm, Laurentius-Platz Nro. 20. belegene Völkelsche Brandweinbrennerei nebst Zubehör.
Das Nähere hierüber bei dem Administrator, Organisten Friedrich, auf dem Dohm Nr. 5. an der Kreuzkirche.

Unseren geehrten Abnehmern widmen wir die Anzeige, daß der erwartete neue Pernauer und Rigaer Kronen-Säe-Leinsaamen eingetroffen ist und zur Abholung bereit liegt.
Breslau, den 13. April 1832.
F. C. Schreiber Söhne,
Albrechtsstraße Nr. 15.

Winter- und Sommer-Raps und Rips
kauft der Unterzeichnete zu laufenden Preisen, und befindet sich jeden Mittwoch zu Frankenstein im deutschen Hause zum Abschluß bereit.
Pischkowitz bei Glatz, den 9. April 1832.
Friedrich Freiherr von Falkenhausen,
Königl. Obristlieutenant.

Meubles-Magazin in Reichenbach.

Dem allgemeinen, zeitgemäßen Wunsche: Meubles, die man zu kaufen sucht, schon fertig zu sehen, zu begegnen, habe ich am hiesigen Orte ein Magazin von allen Arten Meubles nach dem neuesten Geschmack, gut und dauerhaft gearbeitet, etablirt. — Indem ich dies hiermit einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst anzuzeigen nicht verfehle, füge ich zugleich die Bitte bei, mich mit dero gütigem Zuspruch zu beehren, da ich gewiß die möglichst billigen Preise zur Zufriedenheit stellen werde.

Reichenbach, den 6. April 1832.

Walter, Tischlermeister.

Kalk = Verkauf.

Guter Gebirgs-Kalk in Tonnen ist zu verkaufen, Universitäts-Platz Nr. 7. bei J. D. Strauß.

Ein Hundert Stück feine, zuchtfähige Muttern, stehen zum Verkauf bei dem Dominium Dromsdorf Striegauer Kreis. Der Gesundheits-Zustand der Heerde wird verbürgt.

Schaafvieh = Verkauf.

Auf dem Königl. Domainen-Amte Nimkau bei Neumarkt stehen 500 Stück 2- 3- und 4jährige hochveredelte Mutter-Schaafe zur Zucht, und 500 Stück Schöpse, ebenfalls hochveredelt, zum Verkauf.

Schaafvieh = Verkauf.

Bei dem Dominio Brune im Creutzburger Kreise stehen 250 Stück Mutterschaafe und 150 Stück Schöpse zum Verkauf. Das Vieh ist von mittler Größe, ziemlich fein und reichwollig, die Heerde ganz gesund.

Schaafvieh = Verkauf.

Auf dem herzoglichen Amte Spahlitz bei Oels stehen auch dieses Jahr wieder 200 Stück 2-, 3- und 4jährige hochveredelte Mutterschaafe zum Verkauf. Die Heerde ist vollkommen gesund.

Hausverkauf.

Ein zur Handlung sich eignendes, so wie auch ein Familienhaus, sind gegen sehr billige Bedingungen bald zu verkaufen, und werden nachgewiesen von dem Commissionair August Herrmann, Ohlauer-Straße Nr. 9.

---

* Eine Parthie Rappskuchen *

trocken und in bester Beschaffenheit, weiset billig zu kaufen nach — das Anfrage- u. Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Schöne vollsaftige Messiner Zitronen, beste Düsseldorfer Moutarde und vorzüglichen Cremser Senf, empfiehlt zum Handel und im Einzelnen höchst preiswürdig: S. G. Schröter, Ohlauer-Strasse No. 14.

Neuen Caroliner Reis, in Tonnen als einzelnen Pfunden, verkauft sehr billig T. S. T. Schwartzer, Neumarkt Nr. 27. im weißen Hause.

Zu vermiethen ist vor dem Oberthore in der goldnen Sonne eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller und Bodenkammer, und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Wöllmer.

Retour-Reise-Gelegenheit über Berlin nach Leipzig, Frankfurt a. M. und Offenbach. Im rothen Hause in der Gaststube zu erfragen.

Zu vermiethen ist im Baron v. Zedlitzschen Hause, Kränzelmarkt und Schuhbrücke-Ecke, eine Wohnung in der 3ten Etage, bestehend in 4 Stuben, Entree und Beigelaß, Termino Ostern a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Gast- und Schankwirtschaft Verpachtung.

In der Nähe von Breslau auf dem Lande, ist eine Gast- und Schankwirthschaft mit Tanzsaale, Kegelbahn, Stallung und Garten an einen qualificirten Pächter zu verpachten, und zu Ostern c. zu beziehen. Das Nähere Groschen-Gasse Nr. 14. beim Hausbesitzer.

Sandstraße Nr. 14. ist die erste Etage, nebst Stallung und Wagen-Remise, von Ostern an zu beziehen. Das Nähere im dritten Stock.

Zu vermiethen ist Paradeplatz in den 7 Churfürsten die 1ste Etage, bestehend in 8 Zimmern, 3 Alkoven, Entree und Beilaß, wie auch Stallung und Wagenplätze, Term. Michaelis a. c. zu beziehen. Das Nähere bei

Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Zu vermiethen

und Johanni d. J. zu beziehen ist eine Wohnung von 3 Stuben und eine von 2 Stuben nebst Zubehör, beide trocken und hell. Das Nähere bei dem Eigenthümer Nr. 56 am Ringe.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen

ist im weißen Bär (Oder- und Kupferschmiedestraßen-Ecke) eine schöne freundliche Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, großen Küche, Bodenkammer und Keller, und das Nähere darüber im Spezereigewölbe daselbst zu erfahren.

Wegen Wohnorts-Veränderung ist Elisabeth-Straße Nr. 5. die zweite Etage billig zu vermiethen, und bald oder Johanni zu beziehen. Das Nähere Junkernstraße No. 21., im zweiten Stock.

Angekommene Fremde.

Im Hotel de Pologne: Hr. Guthsbesitzer Graf v. Wodzicki, aus Chodciszewic. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Referendarius Lindenberg, Hr. Kaufmann Wenzel, beide aus Jauer. — Im goldnen Zepter: Hr. Senator Brandt, aus Winzig. — Hr. Rentmeister Fitzer, aus Kochelsdorf. — Im rothen Löwen: Fr. Guthsbesitzerin Heyder, aus Tschammendorf. — Im weißen Storch: Hr. Kattunfabrikant Becker, aus Peilau. — Hr. Kattunfabrikant Mirbt, aus Gnadenfrey. — Hr. Kaufm. Oppler, aus Oels. — In der gold. Gans: Hr. Oberstlieutenant v. Dallwitz, Hr. Kaufm. König, beide aus Frankenstein. — Hr. Guthsbesitzer Graf v. Pfeil, aus Thomnitz. — In der gold. Krone: Hr. Schauspieler Mitkowski aus Krakau. — Im gold. Löwen: Hr. Schauspieler Rehländer, aus Berlin. — Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Pielsticker, Hr. Kaufm. v. d. Beeck, beide aus Elberfeld. — Im rothen Hirsch: Hr. Oberstlieutenant Kuylenstjerna, aus Wilkau. — Hauptmannn v. Wentzky, aus Chursangwitz. — Im Rautenkranz: Hr. Hauptsteueramts-Kontrolleur Esche, aus Schweidnitz. — Im weißen Adler: Hr. Kaufm. Groschel, aus Mainz. — Hr. Oberst v. Pochhammer, aus Neisse. — Hr. Apotheker Mende, aus Frankenstein. — Hr. Guthsbesitzer Zerboni di Sposetti, aus Lahnisch.